Witold und Polen in den Jahren 1427–1430.

Nebst einem Anhang

Zur Kritik des 11. Buches der Historia Poloniae des Johannes Długosz.

I. Teil.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

von der

Philosophischen Facultät der Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

genehmigt

und

nebst den beigefügten Thesen öffentlich verteidigt

am Sonnabend den 11. März 1893

von

Anton Sarnes

aus Schreibersdorf (Schlesien).

Opponenten:

O. Seeger, Candidat des höheren Schulamtes.
R. Firlej, Dr. phil.
B. Graupe, Dr. phil., Oberlehrer.

Königsberg in Pr.
Buchdruckerei von R. Leupold.
1893.

Mit Genehmigung der Facultät wird hier nur ein Teil der Arbeit gedruckt; die ganze Abhandlung erscheint in der Altpreußischen Monatsschrift (Jahrgang 1893).

Meinen guten Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535707_0031

Quellen und Bearbeitungen.

Aeneas Sylvius, Historia Bohemiae, Basel 1571 (opera omnia).

Barbaschef, Witold, die letzten zwanzig Jahre seiner Regierung, Petersburg 1891 (russisch).

von Bezold, König Sigismund und die Reichskriege der Hussiten, München 1872—1877.

Bobrzynski, Geschichte Polens in Umrissen, Band I., Warschau 1887 (polnisch).

Bunge, Liv-, Esthländ.-Kurländ. Urkundenbuch, Band VII. und VIII. (fortgesetzt von Hildebrandt), Riga-Moskau 1881.

Caro, 1) Geschichte Polens, Band III.

„ 2) Johannes Longinus, ein Beitrag zur Literatur-Geschichte des 15. Jahrhunderts, Jena 1863.

„ 3) Liber cancellar. Stanisl. Ciołek, Band I. (Archiv für österreich. Geschichte, Band XLV., Jahrgang 1871).

Chronik der Großfürsten von Littauen, edid. Popoff.

Johannes Długosz, Historia Poloniae, Leipzig 1711.

Dobner, Monumenta historiae Bohemiae, Band IV.

Dogiel, Codex diplomaticus regni Poloniae, Band IV., 1759.

Faber, Über eine berühmte Fürstenzusammenkunft aus älterer Zeit. (Beiträge zur Kunde Preußens, Band II., Königsberg 1819.)

Girgensohn, Kritische Untersuchung über das 7. Buch der Historia Poloniae des Johannes Długosz, Göttingen 1872.

Grünhagen, Die Hussitenkämpfe der Schlesier, Breslau 1876.

Herda, Quaestiones de fontibus, quibus Długossius usus sit in componenda Historia Poloniae in disputationem adhibito libro X. Inaug.-Dissertation, Breslau 1865.

Höfler, Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung, Band I.

Krumbholtz, Samaiten und der deutsche Orden bis zum Frieden am Melno-See, Königsberg 1890.

Lewicki, Ein Blick in die Politik König Sigismunds gegen Polen in Bezug auf die Hussitenkriege (Archiv für österreichische Geschichte, Band LXVIII).

Lohmeyer, 1) Witowd, Großfürst von Littauen (Mitteilungen der littauischen literarischen Gesellschaft), Heidelberg 1887.
„ 2) Littauen (bei Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie, 2. Sect. 44, S. 100).
Monumenta medii aevi res gestas Poloniae illustrantia. Band II.: 1384—1444, von Sokolowski und Schujski, Krakau 1876. Band XI.: Codex epistolaris XV. saeculi, von Lewicki, Krakau 1888.
Palacky, Geschichte Böhmens, Band III.
Perlbach, Zur Kritik des Codex epistolaris Vitoldi (Göttinger Gelehrte Anzeigen, Jahrgang 1882, Stück 41).
Polnoje sobranie letopisej ruskich, Band IV. (russisch).
Prochaska, 1) Die letzten Jahre Witolds, eine Studie aus der Geschichte einer diplomatischen Intrigue. Warschau 1882.
„ 2) Codex epistolaris Vitoldi (Monumenta medii aevi res gestas Poloniae illustrantia, Band VI).
„ 3) Długosz über Witold, (Przewodnik naukowy i literacki, Band VIII, S. 865, Lemberg 1880).
„ 4) In der polnisch-hussitischen Sache (ebendort, S. 76).
„ 5) Polen und Böhmen in der Hussitenzeit bis zur Abberufung des Sigmund Korybut aus Böhmen. (Abhandlungen der Krakauer Akademie der Wissenschaften, histor.-philos. Klasse Jahrgang 1877 und 1878, Band VII. und VIII.)
(Alle Werke polnisch.)
Raczynski, Codex diplomaticus Littuaniae, Breslau 1845.
Schiemann, Geschichte Polens, Livlands und Russlands, Band I.
Scriptores rerum Prussicarum, Band III, von Toeppen.
Scriptores rerum Silesiacarum, Band VI., VII., XI., XII.
Semkowicz, Kritik des Johannes Długosz, die ersten zehn Bücher seiner Historia Poloniae, Krakau 1887 (polnisch).
Smolka, 1) Polen und die Hussitenkämpfe. (Athenäum, Band I.)
„ 2) Die Union mit den Hussiten (Histor. Skizzen, Band II., Warschau 1881). (Polnisch.)
Solowief, Geschichte Rußlands (russisch).
v. Studniarski, Der Lucker Congress (Jahresbericht der Realschule in Posen 1864). (Polnisch.)
Sutowicz, Die Zusammenkunft von Luck (Przegląd polski, Band II. und III., 1876—77). (Polnisch.)
Theiner, Vetera monumenta Poloniae, Band II., Rom 1861.
Zbigniew Olesnicki, von einem Anonymus (Graf Dzieduszycki), Krakau 1853, Band I. (polnisch).
Zeissberg, 1) Die polnische Geschichtsschreibung im Mittelalter, Leipzig 1873.
„ 2) Rezension über Caros Liber cancellar. Band I. (Sybel's historische Zeitschrift, Band XXIV., 1875).
Voigt, Geschichte Preußens, Band VII., Königsberg 1836.

Es ist ein glänzendes Bild, das uns Johannes Długosz (geb. 1415) im 11. Buche seiner ‚Historia Poloniae' von der Macht und Größe Polens zu Anfang des 15. Jahrhunderts entwirft. Danach erlebte Polen damals eine Zeit ungetrübten Glückes, eine Glanzepoche seiner Geschichte. In brüderlicher Vereinigung hat sich Littauen an Polen angeschlossen und ihm geholfen, den deutschen Orden, den Erbfeind Polens, niederzuwerfen. Polens Macht nach außen steht auf ihrer Höhe. Innen aber im Reiche waltet Glück und Friede. Das Volk steht, von Parteiungen nicht zersetzt, einmütig zusammen und fühlt sich unter der weisen, unumschränkten Regierung seines Königs Wladyslaw Jagiello glücklich. Auch durch seine geistige Entwickelung überragt Polen andere Nationen. In Krakau ist die neue Jagiellonen-Universität als Mittelpunkt vielseitiger Studien erstanden. Auf den Konzilien von Konstanz und Basel zeichnen sich polnische Bischöfe durch Kenntnisse und Beredsamkeit aus. Und die Ehre als Bollwerk der christlichen abendländischen Kultur dem Osten gegenüber nimmt Polen für sich in Anspruch.

Es ist dem polnischen Volke nicht zu verargen, wenn es solchen Schilderungen seiner Vorzeit immer noch, zumal heute, wo Polen für immer zerrissen zu sein scheint, mit andächtigem Stolze lauscht.

Und doch lagern in Wahrheit auf diesem glänzenden Bilde tiefe Schatten. Unbestreitbar gab es für die Geschicke Polens, ja des ganzen europäischen Ostens, kein wichtigeres Ereignis, als die Verbindung Littauens mit Polen unter Wladyslaw Jagiello. Auch das kann man zugeben, daß die humanistischen Ideen auch in Polen ein neues geistiges Leben geweckt haben. Alles andere aber, was Długosz von der Macht und dem Glücke seines Vaterlandes erzählt, zeigt sich dem forschenden Blicke in einem minder günstigen Lichte. — Die Stellung Polens zum deutschen Orden entsprach, zum größten Teil infolge der politischen Einwirkung König Sigismunds von Ungarn, nicht recht dem Siege bei Tannenberg. — Auch in der böhmisch-hussitischen Frage

spielte Polen eine wenig glückliche Rolle; und daß die hussitischen Wirren auch für das innere Leben des polnischen Volkes nachteilige Folgen hatten, zeigt das Wieluner Dekret, nach welchem die Anhänger des Hussitismus in Polen der blutigsten Verfolgung ausgesetzt wurden. — Schwerer noch wiegt die Entwicklung der Adelsmacht dem Königtume gegenüber, welche grade damals einen solchen Aufschwung nahm, daß sie fortan das gesamte Staatsleben Polens in der ungünstigsten Weise beeinflußte. Und an der von Długosz gerühmten Einigkeit der Glieder des Reiches lassen uns die vielfachen Parteiungen im inneren politischen Leben des Volkes mit Recht zweifeln. — Am meisten aber fällt eins auf. Dasselbe littauische Volk und sein Führer, der Großfürst Witold, einst die mächtigsten Faktoren für die politische Entwickelung Polens, stehen wenige Jahre später in vollem Gegensatze zu Polen. Auf dem Schlachtfelde von Tannenberg hatte Witold mit seinen tapferen Bojaren und tartarischen Horden an der Seite der Polen den Sieg über den Orden erringen helfen. Bald darauf, 1411, war Littauen in Horodlo eine scheinbar innige Verbindung mit Polen eingegangen. Jagiello und Witold standen in vertrautem Verkehr, „eine Seele in zwei Leibern", wie Sigismund einmal gesagt hat. — Und doch zeigt sich Witold schon nach einem Jahrzehnt in schroffem Zwiespalt mit den polnischen Großen und dem Könige und tritt auf Seiten des deutschen Ordens und Sigismunds gegen Polen auf. Im persönlichen und schriftlichen Verkehr zwischen Jagiello und Witold zeigt sich ein gereizter Ton; selbst die Formen der Höflichkeit haben gelitten; Witold will „kein Papier mehr opfern", um dem polnischen Könige zu schreiben. Endlich tritt Witold mit der Absicht hervor, sich die Königskrone Littauens aufzusetzen, wobei ihm Sigismund mit größter Bereitwilligkeit seine Mitwirkung zusagt. Der Krieg zwischen Polen und Littauen steht vor der Thür; da verhindert der Tod des Großfürsten die Loslösung Littauens von Polen.

Dieser Krönungsversuch Witolds hat von der Geschichtsforschung seine kritische Würdigung bereits gefunden. Auf

deutscher Seite haben Schiemann[1]), Caro[2]) und Lohmeyer[3]) die Stellung Witolds zu Polen scharf und treffend gekennzeichnet. Dasselbe gilt im allgemeinen von dem Geschichtsschreiber des deutschen Ordens Johannes Voigt[4]), der die Krönungsfrage allerdings nur in ihrem Zusammenhange mit der Ordensgeschichte behandeln konnte. — Von polnischen Publikationen sind die Arbeiten von Prochaska[5]) hervorzuheben. Dieser Forscher hat auf Grund seiner verdienstvollen Ausgabe der Urkunden Witolds mit großem Scharfsinn nachzuweisen versucht, daß der Großfürst aus eigenem Antriebe niemals in einen solchen Konflikt mit Polen geraten wäre. Sein Krönungsplan sei vielmehr das Werk einer Intrigue seitens des Königs Sigismund von Ungarn und des Hochmeisters des deutschen Ordens Paul von Russdorf, der „heiligen Seele". Beide hätten ein Interesse daran gehabt, die Uebermacht, die aus der Verbindung Littauens mit Polen hervorgegangen war, durch Entzweiung Jagiellos und Witolds und durch die Trennung jener Länder zu brechen. — Von den übrigen Abhandlungen, welche für diese Zeit in Betracht kommen, sei hier nur noch der ‚Polnischen Geschichte' von Bobrzynski[6]) gedacht, der den Krönungsversuch Witolds auf dessen Gegensatz zur hussitischen Politik Polens und auf die Rivalität um den Besitz von Podolien und Wolhynien zurückführt, Witold jedoch für einen Freund Polens hält, der seine Politik erst in den letzten Jahren seines Lebens plötzlich geändert habe.

Eine erneute Untersuchung der Frage von der Krönung Witolds wird insbesondere durch die oben genannte neue Quellenpublikation Prochaskas gerechtfertigt. Es soll im Folgenden noch einmal unternommen werden, auf Grund einer eingehenden

---

1) Schiemann, Gesch. Polens, Livlands und Rußlands, Bd. I.

2) Caro, Gesch. Polens, Bd. III.

3) Lohmeyer, Mittl. der littauischen liter. Ges. II, S. 203.

4) Voigt, Gesch. Preußens, Bd. VII.

5) Prochaska, die letzten Jahre Witolds (die übrigen Arbeiten s. im Quellenverzeichnis).

6) Bobrzynski, Gesch. Polens, Bd. I.

Quellenuntersuchung die Gründe klarzulegen, denen der Krönungsplan Witolds entsprang. In Betracht kommen hierfür die Jahre 1427—1430.

Was das Quellenmaterial anlangt, so ist zu dem Codex Vitoldi von Prochaska[1]) neuerdings in den Monumenta medii aevi res gestas Poloniae illustrantia[2]) eine übersichtliche Registrirung von Urkunden des 15. Jahrhunderts hinzugekommen. Einiges Einschlägige bringen auch die Fortsetzungen des Liv- und Esthländischen Urkunden-Buches[3]). Daß Prochaska viele wichtige Schreiben in seinen Codex nicht aufgenommen hat, haben bereits Perlbach[4]) und Lohmeyer[5]) ausgesprochen.

An chronistischen Ueberlieferungen ist unsere Epoche arm. Freilich scheint das Werk des großen polnischen Chronisten Johannes Długosz[6]) diesen Mangel reichlich aufzuwiegen. Indessen ist Długosz mit Vorsicht zu benutzen. Eine Controle seiner auf unsere Frage bezüglichen Angaben wird durch die obigen urkundlichen Quellen ermöglicht. Die Resultate dieser Kritik sind der vorliegenden Arbeit als Anhang beigefügt.

Vor 1427.

Die Geschichte Littauens im Mittelalter ist in hohem Grade durch seine Lage zwischen Polen, dem deutschen Orden und den russischen Ländern beeinflußt. Seit der Consolidierung der Staaten im europäischen Osten hatten die Littauer nach allen Seiten hin mit den Nachbarn schwere Kämpfe zu bestehen. Die natürliche Folge davon war, daß sich in dem durch seine rauhe, unwirtliche Natur abgehärteten Volke ein hohes

---

1) Mon. med. aevi, Bd. VI.
2) Bd. II und XI.
3) Bd. VII und VIII.
4) Gött. gel. Anz. 1882, Stück 41.
5) a. a. O.
6) Historia Poloniae, 11. Buch.

Maß von Widerstandskraft und Streben nach Selbständigkeit entwickelte. Dies letztere ist im 13. Jahrhundert in dem kühnen littauischen Fürsten Mindaugas verkörpert, der dem Reiche eine weite Ausdehnung gab und sich König nannte. Im 14. Jahrhundert nehmen Gedimin, Kynstuttis, Olgerd diese Gedanken der Selbständigkeit und Machterweiterung wieder auf. Für dieses Streben sollte freilich die Verbindung Littauens mit Polen 1386 einen Rückschlag bringen. Man war sie eingegangen, weil sie vorteilhaft erschien. Sie gab den Littauern einen Rückhalt im Kampfe gegen den deutschen Orden, und gegen den russischen Osten und näherte sie zugleich der westeuropäischen Kultur, deren Segnungen ihnen nicht unbekannt geblieben waren. Freilich daran dachten sie bei dieser Verbindung nicht, daß sie im Grunde genommen ihre Selbständigkeit aufgaben und ihr Land in der Folge nicht viel mehr denn eine polnische Provinz werden könnte. Von da an blieb im littauischen Volke ein ungelöster Widerspruch, einerseits jenes auf dem Grunde des eigenen Machtbewußtseins ruhende Streben nach Selbständigkeit, andererseits die Abhängigkeit von Polen, das seine Oberherrlichkeit von Jahr zu Jahr fühlbarer machte. Dieser Widerspruch gewann Gestalt in jenem merkwürdigen Manne, der durch vier Jahrzehnte einen bestimmenden Einfluß auf die Geschicke des Ostens ausübte, in Witold, dem Großfürsten von Littauen.

Nach erbitterten Kämpfen um die Oberherrschaft in Littauen schloß sich Witold i. J. 1401 enger an Jagiello an. Aber nicht Zuneigung zu seinem Vetter, sondern seine damalige Lage — er hatte 1399 eine schwere Niederlage von den Türken erlitten — zwangen ihn zu dieser Annäherung. Als er dann 1410 Polen behülflich war, den deutschen Orden niederzuwerfen, war diese Hilfsleistung nur dem Wunsche entsprungen, sein altes Erbe Samaiten vom Orden wiederzugewinnen. Und nachdem er im Frieden zu Thorn 1411 seinen Wunsch erfüllt sah, da war er es merkwürdiger Weise, der es durchsetzte, daß dem Orden nicht ungünstige Bedingungen gestellt wurden. Offenbar wollte er den Orden als Gegengewicht gegen Polen erhalten wissen. —

Einer ebenso selbstsüchtigen Politik entsprang 1411 die Horodloer Union Littauens mit Polen. Witolds Beweggründe hierzu lagen in den sozialen Vorteilen, die sich für sein Land daraus ergaben, und in der Sicherung einer Mithilfe für die weitere Erhaltung des Besitzes von Samaiten, sowie für den Kampf gegen den Osten.

Eigene Vorteile also, nicht etwa eine besondere Polenfreundschaft waren es, die Witold in den beiden ersten Jahrzehnten nach seiner Aussöhnung mit Jagiello zum Anschluß an Polen veranlaßten. Vom Jahre 1422 an trat er sogar in einen anfangs stillen, nach und nach aber immer schrofferen Gegensatz zu Polen, der bald zu einer offenen Feindschaft ausarten sollte. Der Ausgangspunkt dieses wachsenden Conflikte lag in den kirchlichen Unionsbestrebungen Witolds.

Die kirchliche Politik des Großfürsten ging dahin, den Anschauungen sowohl seiner römisch- wie griechisch-katholischen Unterthanen gerecht zu werden. Seine Fürsorge für die griechische Kirche hatte ihn schon mit der polnischen Königin Hedwig, Jagiellos erster Gemahlin, entzweit, die in Littauen, zumal in dessen südlichen Gebieten, den Einfluß der römisch-katholischen Religion zu erhöhen suchte. 1415 hatte er sodann die griechisch-katholischen Bischöfe Littauens veranlaßt, einen von Moskau unabhängigen, eigenen Metropoliten zu wählen. Er war aber zugleich ein so eifriger Förderer der römischen Kirche, insbesondere im Norden Littauens und in Samaiten, daß ihm der Papst den Titel eines „Generalvikars der Kirche für den europäischen Osten“ verlieh.

Aus dieser religiösen Toleranz Witolds erklärt sich leicht sein Versuch, durch eine Union die religiösen Gegensätze seiner Unterthanen zu versöhnen. Bei den damaligen kurialen Wirren und den allgemeinen Reformbestrebungen hielt Witold seinen Plan nicht für unausführbar. Freilich gelang er ihm nicht. Aber seine kirchliche Politik ist damit gekennzeichnet und zugleich auch sein Verhalten zur hussitischen Bewegung erklärt. Denn diese schien ihm offenbar eine erneute Gelegenheit zur

Verwirklichung seiner Absichten zu bieten. Wichen doch die hussitischen Lehren und Gebräuche nicht gar so weit von denen der griechischen Kirche ab.[1]) Und gelang ihm, so folgerte Witold, eine Annäherung der beiden Religionsgemeinschaften, glückte ihm ferner die Erwerbung der böhmischen Krone und die Beruhigung Böhmens, so würde der Papst ohne Frage seinen Unionsbestrebungen entgegenkommen.

In diesem Sinne schickte er i. J. 1421 den Prinzen Sigismund Korybut nach Böhmen. Damit hatte er sich aber die Feindschaft des katholischen polnischen Adels zugezogen, an dessen Spitze die „königliche Kanzlei" stand. Diese Partei bewirkte, daß Witold bei seinem kriegerischen Vorgehen in Böhmen von Seiten Polens keine oder doch nur geringe Unterstützung fand. Sie bestimmte zugleich den König Jagiello, sich wieder an Sigismund von Ungarn zu halten. Das Resultat war der Vertrag von Kesmark zwischen Jagiello und Sigismund gegen die Hussiten. Gleichzeitig wurden in Polen die Anhänger des Hussitismus durch das Wieluner Dekret für vogelfrei erklärt. — Wenn Witold in Böhmen nichts erreichte, und auch seine Unionspläne mißlangen, so lag der Grund hierfür in erster Linie in jener Feindschaft der polnischen Großen.[2])

Prochaska leugnet einen solchen Gegensatz zwischen Witold und dem polnischen katholischen Adel; denn er stellt überhaupt die Unionsversuche Witolds in Abrede.[3]) Er führt Folgendes aus. Wenn Witold sich in den Jahren 1421—1423 den Böhmen genähert habe, so sei dies nicht zum Zweck der Union geschehen, sondern lediglich im Interesse Polens, welches gern in Böhmen

1) Caro, a. a. O. S. 503: „War erst die Kelchfrage im Sinne der Hussiten zugestanden, dann konnte der Gedanke einer Ueberführung der Russen, welche ja alle Kalixtiner waren, wieder aufgenommen werden".

2) Als Gegenschlag betrieben sie ohne Befragen Witolds, also gegen die Bestimmungen der Horodloer Union, die Verheiratung der polnischen Königstochter Hedwig mit dem zweiten Sohne des Brandenburgischen Kurfürsten. Vgl. Caro, a. a. O. S. 521.

3) Prochaska, 1. In der poln. huss. Sache, S. 76, 2. Polen und Böhmen in der Hussitenzeit.

festen Fuß gefaßt hätte, aber durch Begünstigung der Hussiten seinen Ruf als katholische Vormacht nicht aufs Spiel setzen durfte. Witold habe niemals eine Union bezweckt; das sehe man auch daran, daß er später die Hussiten weit von sich gestoßen, ja sogar die Schaffranzen, den hussitenfreundlichen Rat des Königs Jagiello, zu wiederholten Malen vor diesem angeklagt habe.

Dem gegenüber muß betont werden, daß Witold einzig und allein in eigenem Interesse sich den Böhmen genähert hat. Er schickte den Prinzen Korybut nach Böhmen, einerseits aus Zorn über den Schiedsspruch Sigismunds von 1420, wonach Samaiten Witold ab- und dem Orden zugesprochen worden war.[1]) Andererseits war und blieb die Union sein hauptsächlichster Beweggrund.

Kann denn Prochaska nachweisen, daß dies letztere völlig ausgeschlossen ist? Er darf sich auch nicht darauf stützen, daß Witold später, in den Jahren 1427—30, gegen die Hussiten auftrat, denn der Großfürst hat das in jenen Jahren offenbar nur aus Freundschaft für Sigismund gethan, und zugleich, weil er damals schon lange die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen um eine Union eingesehen hatte. Da Prochaska überhaupt die Stellung Witolds zum Hussitismus nicht, wie es nötig war, in Verbindung mit der ganzen vorhergehenden kirchlichen Politik desselben betrachtet, mußte er zu einer verfehlten Ansicht hierüber gelangen.[2])

Der Gegensatz Witolds zu Polen, der sich zum ersten Male und ganz offen in seinen kirchlichen Plänen zeigte, erfuhr bald eine Verschärfung. Zwar kämpfte Witold i. J. 1422 noch an

---

1) Witold fühlte sich auch von Sigismund durch die gastliche Aufnahme gekränkt, die der landesflüchtige russische Fürst Swidrigiello in Ungarn gefunden hatte. Vgl. Lohmeyer a. a. O. Caro a. a. O., S. 519.

2) Es wäre erwünscht, daß der Unionsversuch Witolds eine besondere Bearbeitung erführe. Allerdings müßte sich dazu ein reichlicheres Quellenmateral beibringen lassen, als es Prochaska — ich trete hier der Meinung von Lohmeyer völlig bei — in seinem Codex Vitoldi aufgenommen hat.

der Seite Polens gegen den Orden; doch that er es augenscheinlich nur, um Samaiten endgültig in seinen Besitz zu bekommen.[1]) Aber seit dem Frieden am Melno-See, der ihm jenen Besitz garantierte, näherte er sich dem Orden in ganz auffälliger Weise, während sein Verhältnis zu Polen immer gespannter wurde. Er hatte eben sein Ziel, die Herrschaft über Samaiten, erreicht, nun suchte er den Anschluß an den Orden gegen Polen, dessen Vereinigung mit Littauen ihm immer bedrohlicher erschien. (Hier liegt ein Vergleich mit Bismarcks planvollem Vorgehen gegen Oesterreich nahe; hier wie dort Bezwingung mit Waffengewalt, dann ein Verhalten, das darauf berechnet ist, den früheren Gegner zum Bundesgenossen zu gewinnen.)

Die Freundschaft Witolds mit dem Orden zeigte sich in seinem entschiedenen Eintreten für den Orden bei der Ausführung des Friedens vom Melno-See, die wegen der vielfach unklaren Bestimmungen immer wieder aufgeschoben wurde. Insbesondere unterstützte Witold die Forderungen des Ordens bei der Grenzberichtigung. Nach einem Uebereinkommen, welches man in Grodno i. J. 1425 getroffen hatte[2]), sollte der Orden die (als eine Art Grenzfestung angesehene) Mühle Lübicz auf seinem Gebiete wieder aufbauen dürfen. Jetzt (1426) machten die Polen Schwierigkeiten. Da drohte Witold mit der Abtretung Polangens an den Orden, falls dessen Forderungen nicht bewilligt würden. Das schüchterte Jagiello und seine Räte ein, der Bau der Mühle wurde zugegeben. So hatte Witold den Sieg über die polnischen Großen davongetragen, aber ihr Haß gegen ihn wurde dadurch nicht geringer.

Noch auf einem anderen Gebiete zeigte es sich, daß die Richtung der Politik Witolds und Polens auseinanderging. Es war das der Streit um den Besitz von Podolien und Wolhynien. Die Kleinpolen waren, wie Schiemann[3]) eingehend dargelegt hat,

---

1) Vgl. Schiemann, a. a. O. S. 538. — Krumbholtz, Samaiten und der deutsche Orden (letztes Kapitel).

2) Raczynski, cod. Litt. p. 312—314. Voigt. a. a. O. S. 483.

3) a. a. O. S. 538 und 539.

Witolds Plänen, sein Reich durch jene Landschaften abzurunden, schon lange entgegengetreten. Die polnische Cultur hatte dort immer mehr Boden gewonnen, eine Macht, die für die polnischen Bestrebungen stark in die Wagschale fiel. Die völlige Annexion Podoliens und Wolhyniens durch Polen stand in drohender Nähe. Die Rivalität um den Besitz dieser Länder verschärfte den Konflikt Witolds mit Polen außerordentlich.

So wurde denn bis zum Jahre 1427 das Verhältnis Witolds zu Polen immer unliebsamer. Und zwar richtete sich seine Opposition insbesondere gegen die königliche Kanzlei und deren Anhang. Diese Herren waren ihm in seiner kirchlichen und böhmischen Politik, sowie dann in dem Streit um die Mühle Lübicz entgegengetretsn. Ihr Haß gegen ihn entsprang außerdem der Erkenntnis, daß grade Witolds großer Einfluß auf Jagiello und auf die ganzen Regierungsgeschäfte sie hinderte, ihre Privilegien zu erweitern und die königliche Gewalt zu bevormunden. Unter der Herrschaft Jagiellos begann ja ihre Uebermacht sich zu entwickeln. Sie hatten schon bei dessen Regierungsantritt weitgehende Privilegien gefordert und auch bewilligt erhalten, bis sie endlich den altersschwachen und gutmütigen König vollständig beherrschten, der nachgerade froh war, wenn man ihm Ruhe ließ, um in den Wäldern Littauens Hirsche und Elentiere jagen zu können. Jetzt sahen sie sich durch den Einfluß Witolds behindert. Schon auf dem Reichstage in Brzest beklagten sie sich darüber, daß Witold der eigentliche Beherrscher Polens sei.[1]) Bald sollten sie seine Macht noch mehr verspüren. Auf dem Reichstage in Lanczic, Ostern 1426, hatten sie die Anerkennung der Thronfolge des jungen Wladyslaw davon abhängig gemacht, daß ihnen alle jene Forderungen zugestanden wurden, die sie in der am 11. Mai 1425 in Brzest abgefaßten Konstitution formuliert hatten. Jagiello wies aber ihre Bedingungen zurück; denn Witold stand hinter ihm

1) Vgl. Caro, a. a. O. S. 594. — Prochaska, die letzten Jahre Witolds S. 57.

und ermutigte ihn zum Widerstande. Wütend hieben die Großen die Konstitutions-Urkunde in Stücke und verließen den König!

Ehe wir nun untersuchen, wie sich der Gegensatz Witolds zu Polen in den folgenden Jahren 1427—1430, welche die Entscheidung des Konflikts bringen sollten, gestaltete, müssen wir noch auf jenen Mann einen Blick werfen, der später einen gewichtigen Einfluß auf den Gang dieser Dinge ausübte, auf König Sigismund von Ungarn.

Nicht lange hatte sich nach dem Kesmarker Vertrage sein anfänglich gutes Einvernehmen mit Jagiello erhalten. Bald war er wieder der alte Gegner Polens. Verschiedene Gründe hatten ihn dazu veranlaßt. Zunächst sein Eingreifen in den Streit um die Lehnsabhängigkeit der Fürsten von Masowien. Diese hatten auf dem Reichstage von Brzest dem Könige Jagiello gehuldigt, diese Huldigung aber einige Zeit darauf auf Grund eines ihnen von Sigismund ausgestellten Dokumentes widerrufen, in dem ihnen bestätigt wurde, sie seien nicht von Polen, sondern von Böhmen lehnsabhängig.

Dann die Moldauischen Streitigkeiten, die auch später noch, bis in das Jahr 1429 hinein, nicht ruhen sollten. Alexander, der Woywode der Moldau, den Polen seinen Lehnsmann nannte, hatte die Türken im Kriege gegen Sigismund unterstützt. Als dieser sich deswegen bei dem Könige von Polen beklagte, änderte der Woywode allerdings für einige Zeit seine Politik und zog mit einer aus Moldauern, Polen und Littauern zusammengesetzten Truppe dem Könige Sigismund zu Hilfe. Nachdem er aber in Turn-Severin an der Donau längere Zeit vergeblich auf die Ankunft Sigismunds gewartet hatte, kehrte er unverrichteter Sache zurück.

Auch bei der Grenzregulierung zwischen Polen und Preußen stellte sich Sigismund, der ja immer ein Freund des Ordens sein wollte, gegen Polen. Er klagte wiederholt vor Jagiello über den „bösen Willen“ der Polen, denen es zuzuschreiben sei, daß alle Verhandlungen resultatlos verlaufen seien. Jagiello warf ihm dagegen Begünstigung der Masowischen Fürsten vor.

Den Hauptgrund des Zwiespalts bildete aber das Mißtrauen, welches zwischen Sigismund und Jagiello wegen der beiderseitigen Politik gegenüber Böhmen entstanden war. Trotz des Kesmarker Bündnisses glaubte Sigismund Grund zu dem Verdachte zu haben, als ob Polen denn doch nicht treu an dem Vertrage halte, sondern die Hussiten vielfach begünstige.

1427.

Zu Anfang des Jahres 1427 sind die Verhandlungen über die Grenzregulierung zwischen dem Orden und Polen in vollem Gange; die Stellung Witolds zu den einzelnen Parteien tritt daraus klar hervor. Die ursprünglichen Verträge von 1422 waren im Jahre 1424 in Wielun und 1425 in Grodno in einer für Polen ungünstigen Weise — dies nicht ohne Mitwirkung Witolds oder doch wenigstens ohne seinen Widerspruch — abgeändert worden. Zwei Artikel sind für das Verständnis der nachfolgenden Verwicklungen wichtig.

1. Die Grenzberichtigung zwischen Polen und dem deutschen Orden in betreff des Kulmer Landes, Kujaviens und Pommerns hat am 21. April 1426, jene wegen Driesen am 22. Mai stattzufinden. Sollten sich die Bevollmächtigten nicht einigen, so haben vier Schiedsrichter, im letzten Falle ein Obmann, und zwar Markgraf Friedrich von Brandenburg, darüber zu entscheiden.

2. Die Regulierung der Polnisch-Neumärkischen Grenze wird den Königen Jagiello und Sigismund übergeben.[1])

Diese Traktate wurden der Keim für nicht endende Wirren. Was den ersten betrifft, so waren alle Verhandlungen darüber bis 1427 resultatlos verlaufen. Jagiello wollte sich an die für ihn ungünstigen Grodnoer Bestimmungen nicht halten, während das der Hochmeister natürlich verlangte. Den Zusammenkünften des Sommers 1426 waren dann im Spätherbst mehrere münd-

---

1) Raczynski, cod. Litt. p. 312.

liche Botschaften gefolgt.[1]) So erklärt es sich, daß ein neues Schreiben des Hochmeisters in die Weihnachtszeit fiel,[2]) die Jagiello, wie gewöhnlich, in Littauen bei Witold verbrachte. Von dort aus antwortete der König, er könne, da der Hochmeister auf den Grodnoer Traktaten beharre, eine Zusammenkunft erst auf Ostern 1427 in Aussicht stellen.[3]) Der Hochmeister gab nach und setzte den Termin auf vierzehn Tage nach Ostern fest.[4])

Wie stellte sich nun Witold dazu? — Obgleich er offenbar wußte, wie unlieb die Grodnoer Artikel dem König Jagiello waren, forderte er deren strikte Befolgung. „Went wir mit im dorumne vort und ouch nu vil geredt habin, das her io uff die vire und dornoch, ab is nott werdt sein, uff den obirsmann wil lossen, noch der vorschreibunge, die czu Garthen geschan ist.“[5]) Er teilte dies seinem „liben, besunderen frunde“, dem Hochmeister, mit. — Witolds Stellung ist hier also keineswegs vermittelnd, sondern gradezu polenfeindlich.

Auch die Ordnung der Neumärkischen Grenze fand, diesmal aus einer ganz eigenartigen Veranlassung, erneuten Aufschub. Sigismund schrieb nämlich dem Könige Jagiello, er hätte schon im vergangenen Sommer (d. i. 1426) seine Boten zu einer Zusammenkunft ausgerüstet gehabt, als er plötzlich von den „Preußen“ erfahren habe, daß sie inzwischen mit Jagiello und Witold ganz selbständig (also ohne Hinzuziehung Sigismunds) „Frieden geschlossen hätten“. [Das war bekanntlich gegen die Grodnoer Traktate, nach denen Sigismund und Jagiello diesen Teil der

---

1) Ersichtlich aus Cod. Vit. S. 754.

2) Eine „schlaue Berechnung des Hochmeisters, die Angelegenheit durch seine Boten gerade dann mit Jagiello verhandeln zu lassen, wenn dieser bei Witold weile, um so neuen Zwiespalt zwischen Witold und Jagiello zu schaffen“ (Prochaska), kann ich nicht herausfinden. Das Schreiben des Hochmeisters kommt ganz zufällig zur Weihnachtzeit an Jagiello.

3) Cod. Vit. S. 754, Miedzyrzecz, 2. Jan. 1427.

4) Cod. Vit. S. 755, Merecz, 27. Febr. 1427.

5) s. vorige Urkunde.

Grenzstreitigkeiten allein ordnen sollten.] Er habe deshalb, fährt Sigismund fort, seine Bevollmächtigten wieder zurückgerufen. Indessen sei er jetzt zu einer neuen Verhandlung bereit und bitte um Angabe von Ort und Zeit.[1]) — Jagiello beklagte sich über dieses Schreiben des Hochmeisters bei Witold, dem auch Sigismund die Angelegenheit unterbreitete.[2]) Der Großfürst trat — nicht, wie Prochaska meint, nur aus „Taktik" — im Bewußtsein der Grundlosigkeit der Anschuldigungen, die der Orden erfuhr, lebhaft für diesen ein. Er erwiderte Jagiello, der Hochmeister könne das unmöglich in irgend einer bösen Absicht geschrieben haben. Er zweifle, ob er es überhaupt geschrieben, denn es sei doch bekannt, daß der Orden von der Regulierung der Neumärkischen Grenze befreit sei. — Der Hochmeister — dem Witold seine Antworten, die er dem König Jagiello gab, niemals mitzuteilen verfehlte — stattete alsbald für diese Verteidigung seinen Dank ab, worauf ihm Witold nochmals versicherte, „er werde den Orden an seiner Ehre und an seinem Gute bewahren, wo er es nur könnte und möchte."[3])

Offenbar lag bei Sigismund ein Mißverständnis vor. Der Hochmeister mag, nachdem ihm Jagiello 1426 die Mühle Lübicz zugesichert hatte und die Aussicht auf völligen Frieden näher gerückt war, dies dem Könige Sigismund mitgeteilt haben. Da er sich hierbei unbestimmter Ausdrücke bediente („als umb den teil grenze"), so mag dies Sigismund fälschlich auf die Neumark bezogen haben.[4])

Daß in jenem Schreiben des Hochmeisters die Neumark nicht gemeint war, erhellt außerdem daraus, daß in anderen Urkunden, wo es sich um die Neumark handelt, dieser Name stets hinzugefügt ist.

---

1) Cod. Vit. S. 756, Kronstadt 27. Febr. 1427.

2) Cod. Vit. 758, Dubicz 17. März 1427. — Cod. Vit. 761, Brześć 6. April 1427.

3) Cod. Vit. 761, Brześć 6. April 1427.

4) Vielleicht hat es Sigismund auch in der Absicht gethan, seine eigene Verschleppung der Angelegenheit zu bemänteln.

Diesmal hatte also Sigismund die Verschleppung der Verhandlungen verschuldet. Auch als dann Jagiello einen neuen Termin auf St. Urban ansetzte, bat er um eine weitere Frist bis zur Oktave des hl. Johannes (etwa den 26. Juni), unter dem Vorwande, daß die Zeit schon zu kurz sei, um seine in Schlesien weilenden Gesandten abzuberufen und zu der Reise nach Polen auszurüsten.[1])

Inzwischen war auch die Angelegenheit des Ordens mit Polen keinen Schritt vorwärts gekommen. Obgleich Jagiello, wie wir sahen, selbst einen neuen Termin erbeten hatte, gab er keine Antwort, als ihm der Hochmeister eine Zusammenkuntt in Driesen vierzehn Tage nach Ostern in Vorschlag brachte. Da war es nun wieder Witold, der Jagiello mahnte, seinem Versprechen, das er ihm jüngst in Littauen abgegeben, Folge zu leisten.[2]) Gezwungen antwortete der König, die Ausrüstung seiner Gesandten mache ihm Schwierigkeiten, er müsse um Aufschub der Verhandlungen bis St. Urban bitten. Witold teilte diesen Antrag dem Hochmeister mit, fügte jedoch hinzu, er wundere sich über diese Ausflüchte des polnischen Königs; der Hochmeister möge unbesorgt sein, die Ordnung der Grenzstreitigkeiten werde nicht anders als nach den Grodnoer Bestimmungen geschehen. Er habe mit Jagiello auch mündlich noch einmal vereinbart, daß die Angelegenheit Schiedsrichtern unterbreitet werden solle, falls die Bevollmächtigten nicht einig würden.[3])

Aber auch die auf St. Urban (25. Mai) anberaumte Zusammenkunft sollte ohne Erfolg bleiben; denn da zugleich auch eine Regelung der Neumärkischen Grenze vorgenommen werden sollte, verlangte und erhielt diesmal Sigismund einen Aufschub bis St. Johannes. — Witold hatte zu den Verhandlungen nach Driesen seinen Botschafter Nikolaus Sepienski entsandt. „Got

1) Cod. Vit. S. 760, Anfg. April 1427.
2) Cod. Vit. S. 758, Dubicz 17. März 1427.
3) Cod. Vit. 761, Brześć 6. April 1427.

weis," so schreibt er darüber dem Hochmeister[1]), „das wir uns in unserem hercze ganz vorgesaczt haben und also halden, das wir euch und euwirn orden fruntschafft, gunst und forderunge gerne thun und irczeigen welden, wo wir kunden und muchten."

Inzwischen war die Spannung zwischen Witold und den Polen so groß geworden, daß man von Kriegsrüstungen sprach und daß polnische Kinder, die in Thorn die Schule besuchten, nach Hause genommen wurden.[2]) Witold forderte jetzt Jagiello immer dringender auf („hoch klagent und mit ernstem beger")[3]), den Streit mit dem Orden endlich zu begleichen und sich dem Spruche der Schiedsrichter unterzuordnen. Und nachdem auch die in die Oktave des hl. Johannes (nach dem 26. Juni) verlegte Zusammenkunft der polnischen und ungarischen Gesandten keine Einigung erzielt hatte, weil, wie die Polen sich entschuldigten, angeblich die Ordensgesandten „dazwischengekommen" waren, da schrieb Witold aufgebracht an den polnischen König, „wie die Polen denn die Schuld den Ordensgesandten beimessen könnten, der Orden sei ja von der Regulierung der Neumärkischen Grenze befreit und habe damit nichts zu thun?" — Nochmals forderte er die Beendigung des Streites. Er habe, so heißt es in dem Briefe weiter, schon so oft gebeten, den gerechten Forderungen des Ordens stattzugeben, daß es ihn ekle, darüber Weiteres zu sagen. („Nos totiens Vestrae Serenitati in eo ipso scripsimus, quod iam amplius scribere nos taedet.")[4]) — Eine Abschrift dieses Schreibens ging auch jetzt wieder von Witold an den Hochmeister, mit der Versicherung, er werde nächstens in Horodlo auf den polnischen König noch einmal in demselben Sinne einzuwirken suchen. Thatsächlich gelang es dort Witold, Jagiello zu bewegen, daß dem Hochmeister die Wahl zwischen drei Terminen gelassen

1) Cod. Vit. 770, Jurgenburg 8. Mai 1427.

2) Cod. Vit. S. 775, Thorn 26. Juli 1427, Original im Königsb. Archiv, Schiebl. XXII No. 46.

3) Cod. Vit. 773, Miedzyrzecz 22. Juni 1427.

4) Cod. Vit. 778, Smolensk 14. Aug. 1427 (Zettel.)

wurde, an denen über die Grenzen bei Driesen und Jessnitz verhandelt werden sollte.[1]) Ehe dieser Vorschlag aber den Hochmeister erreichte, hatte dieser den Großfürsten durch einen Boten bitten lassen, er möge eine Zusammenkunft in Littauen und zwar dann, wenn Jagiello bei ihm weilen würde, erwirken. Gern erfüllte Witold diesen Wunsch. Er könne, antwortete er dem Ordensgesandten, dazu nur raten, denn er glaube, daß „hier bei ihm die Sache viel eher ein Ende nehmen werde". — Man merkt, wie gern Witold die ganze Angelegenheit unter seinen Schiedsspruch bekommen möchte. Daß der Orden den Streit in Gegenwart seines mächtigen Bundesgenossen Witold und durch dessen Mitwirkung beizulegen trachtet, ist ganz natürlich. Darin liegt sicherlich keine Intrigue.

In der nächsten Zeit mahnte geradezu Witold den Hochmeister, die Zusammenkunft in Littauen zu beschicken. Es habe ihm große Mühe gemacht, Jagiello zu einer solchen Verhandlung zu überreden, der sie nicht in Littauen, sondern lieber in Polen gewünscht hätte. Drohend habe der König erklärt, „wurde es wol czugehen, das were em ouch liep, wurde is abir anders czugehen, so wuste her wol, was her czu schaffen hette". Jagiello habe dann endlich in die Zusammenkunft am Hofe Witolds gewilligt, aber noch niemals vorher so viel von Krieg gesprochen, als gegenwärtig. Er (Witold) rate, den Polen einen Teil der Netze bei Driesen zuzugestehen, um sie vorläufig zu besänftigen. Im Uebrigen werde er sich bei den Verhandlungen als treuen Freund des Ordens erweisen.[2])

Man kam nun zur Weihnachtszeit in Trakehnen zusammen. Aber auch dieser Einigungsversuch (der siebente!!) mißlang. Der Orden wollte den Polen den geforderten Teil der Netze bei Driesen nicht bewilligen[3]); die Polen aber wollten sich dem Verlangen

---

1) Cod. Vit. 781, Kowno 26. October 1427.

2) Cod. Vit. 784, Rastenburg 9. Dez. 1427. Vgl. auch Cod. Vit. 782, Kowno 27. Oct. 1427.

3) Cod. Vit. 786.

des Ordens, die ganze Grenzregulierung dem Schiedsspruch Witolds zu unterstellen, nicht fügen. Auch die vier erwählten Richter vermochten eine Einigung nicht zu erzielen[1]). Alles, was die Polen zugestanden, war, daß sie sich zur Beschickung eines neuen Verhandlungstages bereit erklärten, der nach Szamotul für den 22. Februar 1428 festgesetzt wurde. Auch das gaben sie zu, daß dort endlich die Entscheidung in die Hände eines Obmannes gelegt werden sollte[2]). Mit Worten waren sie, wie man sieht, stets dazu bereit. — Witold beklagte sich mit Unmut beim Hochmeister über die erneute Erfolglosigkeit der Verhandlungen, die ihn um so mehr betrübe, als er ja den Meister selbst veranlaßt habe, seine Bevollmächtigten nach Littauen zu schicken. Jagiello wolle, wie er höre, nach Danzig ins Brigittenkloster wallfahren; er rate aber dem Hochmeister, dem Könige diese Wallfahrt nicht eher zu erlauben, als bis dieser sich zur endgültigen Begleichung der Grenzstreitigkeiten bereit erklärt habe.[3])

Noch ein Vorkommnis aus dem Jahre 1427, das die Stellung Witolds zu Polen beleuchtet, ist hier zu erwähnen. Es ist der Ehebruchsprozeß der Königin Sophie von Polen. Wie im Anhang näher ausgeführt werden soll, zeigte sich bei dieser Gelegenheit der Antagonismus der polnischen Großen gegen Witold bereits auf einer Höhe, daß sie selbst vor unehrlichen Mitteln nicht zurückschreckten, um ihn zu discreditieren. Witold hatte entgegen ihren Wünschen den König Jagiello zu der ihnen unerwünschten Heirat mit der russischen Fürstin überredet, jetzt sollte er es büßen. So lange er bei Jagiello weilte, vermochten sie außerdem mit ihren oligarchischen Gelüsten nicht durchzudringen, daher ihr Haß gegen ihn. Es ist bezeichnend, wenn Długosz bei Gelegenheit dieses Prozesses die Bemerkung nicht unterlassen kann: „Omnis siquidem regia tam actio quam potestas

1) Raczynski, cod. Litt. p. 333 und 328.
2) Cod. Vit. 789, Ragnith 9. Januar 1428.
3) Cod. Vit. 790, Troki 15. Jan. 1428.

aut translata videbatur in Alexandrum Witawdum aut secum communicata.“ [1])

Wie hat sich nun im Verlauf des Jahres 1427 die Stellung Witolds zu den einzelnen Parteien gestaltet?

Aus den ermüdenden Verhandlungen über die Grenzregulierung erhellt, daß sich Witold offenbar immer mehr dem Orden nähert und gleichzeitig von Polen entfernt. Prochaska meint, Witold stehe auch jetzt noch treu zu Polen und sei bestrebt, in dem Grenzstreit zwischen dem Orden und Polen zu vermitteln. Freilich suche ihn der Hochmeister von seiner Anhänglichkeit an Polen abzubringen und scheue dazu selbst die Mittel einer Intrigue nicht. Er wolle zu diesem Zwecke den Schiedsspruch, entgegen den Wünschen der Polen, dem Großfürsten unterstellen. Gleichzeitig suche er auch noch auf andere Weise zwischen Jagiello und Witold Zwietracht zu stiften. In schlauer Absicht schicke er seine Gesandten mit Vorliebe dann zu Jagiello, wenn dieser bei Witold weile, so z. B. jene Gesandtschaft, die dem König die Forderung überbringen sollte, die Grenzberichtigung nach den ihm verhaßten Grodnoer Traktaten zuzugeben, die aber zugleich dem Großfürsten für seine Mitwirkung zur Erlangung der Mühle Lübicz zu danken hatte. Dadurch müsse, so rechne die „heilige Seele“, das Mißtrauen zwischen den beiden Fürsten wachsen. — Und so wittert denn Prochaska in allem eine Intrigue des Hochmeisters. Jede Freundlichkeit, die dieser Witold erweist, z. B. die Ueberlassung des Hofnarren Henne[2]), jede mündliche Botschaft hält er für eine geheime Machination, jedes an sich ganz zufällige Mißverständnis in der Correspondenz für ein schlaues Manöver des Hochmeisters.

---

1) Długosz, XI., 498.

2) Henne war nicht als Spion bei Witold, sondern blieb nur deshalb so lange bei ihm, weil dieser ihn außerordentlich gern hatte; („denn noch her hat uns manche lacherliche gemlichkeit beweiset“, Runge, a. a. O., VII., No. 736). Der Großfürst nahm ihn sogar zum Feldzug gegen Nowgorod mit. (Cod. Vit. 795.)

Unsere Untersuchung zeigte uns das Verhalten Witolds durchaus nicht als ein vermittelndes, sondern als ein polenfeindliches. Denn grade er drängte zur Beachtung der Grodnoer Bestimmungen, die doch dem König Jagiello unangenehm waren. Er war es auch, der die Entscheidung des Grenzstreites in seine Hände zu bekommen suchte, und da die Polen diese Vermittelung zurückwiesen, so läßt sich vermuten, zu wessen Ungunsten sie ausgefallen wäre. Gegen Jagiello war Witold erbittert, weil er die Verhandlungen immer wieder verschleppte; er warnte den Hochmeister gradezu, dem Könige zu vertrauen.

Das Verhalten des Hochmeisters war keineswegs intriguant. Er ließ eben den eigenen Vorteil nicht aus dem Auge. Er sah, daß ihm Witold entgegenkam und nutzte das natürlich aus. Alle jene Freundlichkeiten und geheimen Botschaften zwischen den Beiden entsprachen nur dem Verhältnis zweier Männer, die in gemeinsamem Interesse handeln. Und daß der Hochmeister die Verhandlungen mit den Polen am liebsten immer im Beisein seines Verbündeten, des Großfürsten, geführt sehen wollte, ist dann ganz erklärlich.

1428.

Von nun an gewinnt das Eingreifen König Sigismunds in den Gang der Ereignisse an Umfang und Bedeutung.

Das feindliche Verhältnis zwischen Witold und Sigismund, wie es wegen des bekannten Breslauer Schiedsspruches vom Jahre 1420 entstanden war, hatte sich nicht günstiger gestaltet, als Witold seine Pläne in Bezug auf die kirchliche Union und die Herrschaft Böhmens hauptsächlich durch den Zusammenschluß Sigismunds mit Jagiello gegen die Böhmen vereitelt sah. Indessen scheinen sich die beiden Fürsten nach und nach in dem Maße wieder genähert zu haben, als das Einvernehmen zwischen Sigismund und Jagiello einer allmählichen Entfremdung wich. Im Verlauf des Jahres 1427 trat Sigismund, wie wir sahen, schon auf Seiten des Ordens gegen Polen auf. Sein Ver-

kehr mit Witold dagegen gestaltete sich, wenn auch noch nicht vertraut, so doch freundschaftlich höflich. Der Großfürst schrieb dem Hochmeister einmal[1]), das Erscheinen einer türkischen Gesandtschaft an seinem Hofe habe ihn besorgt gemacht. Er befürchte, dass seine guten Beziehungen zu König Sigismund dadurch leiden könnten. („Went wir mit dem herrn Romischen konige in guter fruntschafft sint . . . und dorumme wir besorgen uns, das her leichte dorumme wirt uns vordenken.") Für dieses freundschaftliche Verhältnis ist es auch bezeichnend, dass Sigismund zu Anfang des Jahres 1428 den Großfürsten um Nachricht bittet, ob wirklich die Verlobung des jungen Brandenburgers mit der polnischen Königstochter beabsichtigt sei, und ob Jagiello und Witold den Hussiten zu ihrem Einfalle in Schlesien Hilfe versprochen hätten. Er sei zwar überzeugt, daß der Großfürst diesen feindlichen Plänen fernstehe, er teile ihm das aber im Vertrauen mit und bitte ihn um dasselbe Vertrauen.[2]) Witold wies ihm die Grundlosigkeit seiner Befürchtungen nach.[3])

Freilich sollten diese guten Beziehungen durch ein Vorkommnis in den Grenzstreitigkeiten eine kurze Störung erleiden, und es scheint, als ob die darauf eifersüchtigen Polen ihre Hand im Spiele gehabt hätten.

Der Tag von Szamotul (22. Februar 1428) war nämlich, wie alle seine Vorgänger, ohne jedes Ergebnis für die Grenzregulierung geblieben. Es kam deshalb am 18. Mai zu einer neuen Zusammenkunft in Neu-Nessau, in der man endlich übereinkam, den Schiedsspruch in die Hände des Großfürsten Witold zu legen.[4]) Daran knüpfte sich nun eine neue Verwicklung. Denn Jagiello, dessen Schritte jetzt, wie Prochaska mit Recht bemerkt, Schwanken und Unsicherheit bekunden, hatte den Schiedsspruch inzwischen auch dem König Sigismund angeboten. Dieser nahm

---

1) Cod. Vit. S. 770, Jurgenburg 8. Mai 1427.
2) Lib. Cancell. I. p. 199.
3) Lib. Cancell. I. p. 200.
4) Voigt a. a. O. S. 509—511.

ihn an, forderte aber dafür von Polen Hilfe gegen den (polnischen) Hussitenhauptmann Puchala, Maßregelung des Woywoden der Moldau u. a. m.[1]) Witold hatte inzwischen von diesem Doppelspiel der Polen vernommen. Heftig erregt schrieb er dem Polenkönig: . . „Wir weren iczundt wert, die sache czu handeln, und vor sain wir nicht wert der sachen, wolde man nicht bei uns bleiben". Er zweifle, „wie die sachen einen reddlichen usganck mochten habin".[2]) Die Spannung zwischen ihm und Jagiello wuchs infolgedessen derart, dass man von Polen aus die Königin und einige Bischöfe an Witold sandte, um ihn zu besänftigen. Es sei nicht richtig zwischen den beiden Herren, heißt es in einem Schreiben des Thorner Komturs,[3]) auch der Orden müsse sich des Krieges versehen, denn die Polen gingen nach seinem Aergsten.

Auch gegen Sigismund wendet sich der Unmut Witolds, weil jener den Schiedsspruch angenommen hatte, und diese Rivalität um das Schiedsrichteramt war es nun, die vorübergehend die beiden entzweite. Sigismund schlug eine Zusammenkunft vor, die der Großfürst, wie er diesem schrieb, ja schon selbst öfter gewünscht hätte, er bat aber, den polnischen König nicht dazu einzuladen. Die gereizte Antwort Witolds auf dieses Schreiben ist uns jetzt erklärlich. Sigismund irre sich, so schrieb Witold; nicht er, sondern Sigismund habe öfter um ein Zusammentreffen gebeten, worauf er dann, wie Sigismund wisse, Luck als Ort dafür vorgeschlagen habe. Er werde dorthin kommen, aber nicht ohne den König von Polen. — Wenige Monate darauf kam es in der That zu jener Zusammenkunft; es ist der bekannte bedeutsame Congreß von Luck im Januar des Jahres 1429, den wir später näher zu erörtern haben werden.

Es muß nun allerdings zugegeben werden, daß das einträchtige Vorgehen Witolds und Sigismunds, wie es auf diesem

1) Cod. Vit. S. 797, Kubin 29. Juni 1428. — Cod. Vit. 804, Nov. 1428. — Lib. cancell. I., p. 209.

2) Cod. Vit. S. 801, Nowogrodek 22. Aug. 1428.

3) Cod. Vit. 803, Thorn 15. Oct. 1428.

Congreß zu Tage tritt, scheinbar unvermittelt neben jener Entzweiung steht, die zwischen ihnen kurz vorher Platz gegriffen hatte. Hier die Erklärung Witolds, er wolle ohne den polnischen König mit Sigismund nicht zusammentreffen, dort in Luck die größte Einigkeit, ja ein Bündnis gegen Jagiello! Dieser Widerspruch löst sich aber vollkommen, wenn wir erwägen, daß in der Angelegenheit des Schiedsspruches zwischen Witold und Sigismund nicht eine ernste Differenz, sondern nur eine vorübergehende Verstimmung vorgelegen hatte. Noch besser aber werden wir den folgerichtigen Zusammenhang der Dinge erkennen, wenn wir einen Blick werfen auf die Gestaltung der Interessen beider Fürsten zu Ende des Jahres 1428.

Die Beziehungen Sigismunds zu Polen hatten sich mehr und mehr verschlechtert. Dazu hatte auch jetzt wieder die Moldauische Streitfrage beigetragen. Sigismund hatte bekanntlich im Vertrage von Liblo[1]) 1412 zugegeben, daß die Moldau, auf die Ungarn noch von König Ludwigs und seiner Tochter Maria Zeiten her nicht unberechtigte Ansprüche hatte, in ein Lehnsverhältnis zu Polen trete; doch hatte der Woywode in einem Türkenkriege Ungarn Hilfe zu leisten, widrigenfalls die Moldau geteilt werden sollte. Nun hatte der Woywode in der That eine solche Hilfsleistung in der letzten Zeit wieder verweigert, weil er sich als Lehnsmann Polens dazu nicht verpflichtet glaubte. Wie groß das Interesse Sigismunds in dieser Frage jetzt war, ersieht man aus seiner Drohung, die er kurz vor dem Lucker Congresse aussprach, er werde mit dem Polenkönig nicht zusammenkommen, wenn dieser ihm bei der wachsenden Türkengefahr nicht helfe und den Woywoden nicht maßregele.[2])

Noch schwerer fühlte sich Sigismund durch das Verhältnis bedrückt und von Polen geschieden, das durch die hussitischen Wirren zwischen ihm und Jagiello entstanden war. Neuerdings

---

1) Długosz XI, 319.
2) Cod. Vit. S. 804, Nov. 1428.

hat Lewicki[1]) nachzuweisen versucht, daß Sigismund selbst daran schuld war, wenn die Hussitengefahr für ihn nicht schwinden wollte. Denn obgleich ihm Jagiello, der seit dem Kesmarker Vertrage entschieden Stellung gegen die Hussiten genommen, öfter kriegerische Mitwirkung gegen Böhmen angeboten habe, seien alle diese Anerbieten von Sigismund zurückgewiesen oder doch unbenutzt gelassen worden. Dieser habe nicht gewollt, daß sich die Polen in die böhmischen Angelegenheiten mischten; er habe sie dort als Feinde so sehr wie als Freunde gefürchtet. Denn bei den Sympathieen der Böhmen für das slavische Brudervolk wäre den Polen als Siegern voraussichtlich die Krone Böhmens zugefallen. Zum mindesten hätte Sigismund nicht verhindern können, daß sich die Polen für die Kriegskosten mit einer Landabtretung, etwa mit Schlesien, entschädigten. Auch hätte Sigismunds Ruf als Haupt der Christenheit in diesem Falle gelitten.

Dem gegenüber wollen wir nicht in Abrede stellen, daß das Verhalten Sigismunds in der hussitischen Angelegenheit, wie seine Politik überhaupt, zweideutig und schwankend war. Es ist nur die Frage, ob die Schuld daran ihm allein zuzumessen ist, ob nicht vielmehr die Polen Veranlassung gaben, daß Sigismund an ihrer Aufrichtigkeit, ihm militärisch gegen die Hussiten zu helfen, zweifeln mußte? — Lewicki glaubt, daß die Polen ehrlich gewillt waren, gegen die Hussiten zu Felde zu ziehen. Zum Beweise dafür bringt er eine Reihe von Urkunden aus den Jahren 1428 und 1429, die neuerdings aufgefunden wurden. Aus ihnen soll hervorgehen, daß Jagiello stets bereit gewesen sei, den König Sigismund gegen Böhmen zu unterstützen. Wenn demnach, so schließt Lewicki, eine gemeinsame Aktion dennoch niemals zu Stande kam, so habe das immer wieder an Sigismund gelegen.

Aber selbst wenn wir mit Lewicki trotz der bedenklichen Form der Urkunden an der Authentizität des Inhaltes nicht zweifeln wollen, selbst wenn man danach zugeben müßte, daß Jagiello in vollem Ernste seine Hilfe angeboten habe, so darf

1) Lewicki, ein Blick in die Politik Sigismunds, a. a. O.

man diese seine Bereitwilligkeit immer noch nicht mit der polnischen Politik an sich identifizieren. Denn diese war in der böhmischen Frage thatsächlich zweideutig. Der Grund hiervon war, daß in Polen die hussitischen Ideen, wenn auch nicht das Volk, so doch einen großen Teil der politisch maßgebenden Kreise ergriffen hatten. Dies lag besonders an dem Charakter des Hussitismus als einer gegen das Deutschtum gerichteten revolutionären Bewegung des slavischen Brudervolkes. — Während so hervorragende Mitglieder des Kronrates, wie die Schaffranzen, der Dr. Wladyslaw u. a. den Böhmen nicht unfreundlich entgegenkamen, war aber auch die katholische Adelspartei, an ihrer Spitze der Krakauer Bischof Zbigniew Oleśnicki, nicht ohne Einfluß auf die Politik. Damit erklärt sich das schwankende Verhalten Polens den Hussiten gegenüber, insbesondere vom Jahre 1428 an, auf das einfachste. Man darf auf die Versicherungen Jagiellos in den oben genannten Urkunden kein so großes Gewicht legen, wie es Lewicki thut, während er die Einwirkung jener hussitisch gesinnten Männer auf die polnische Politik nicht in Betracht zieht. Und doch ist eine solche ganz unverkennbar. Die Hussiten werden von Polen auf vielfache Weise begünstigt. Sie dürfen in Krakau Pferde und Waffen kaufen. Geheime Gesandtschaften gehen zwischen Polen und Böhmen hin und her, und es kommt gar so weit, daß die Hussiten um freien Durchzug durch Polen bitten[1]), um das Ordensland zu überfallen. Daß sich dies in Wahrheit so verhielt, konnte selbst König Jagiello nicht leugnen, wenn er es auch gern von seinen Schultern abgewälzt hätte, („sed testis est nobis altissimus, quod sine scitu et voluntate nostra haec acciderunt").[2]) Sigismund mißtraute demnach der polnischen Politik in der böhmischen Frage nicht ohne Grund.

Auch das geplante brandenburgisch-polnische Verlöbnis schien für ihn weitere Gefahren mit sich zu bringen.

---

1) Cod. Vit. 803, Thorn 15. Oct. 1428.
2) Cod. Vit. 905, Gąbice 14. Juni 1428.

Kurz, nach Lage der Dinge war Sigismund darauf angewiesen, sich nach Bundesgenossen gegen Polen umzusehen.

Aber auch Großfürst Witold war bei der Richtung seiner Interessen genötigt, sich mit denen zu verbinden, die in gleichem Gegensatz zu Polen standen. Er ist offenbar in denselben Bahnen geblieben, in denen er sich im vergangenen Jahre befand. Die Uebermacht der polnischen Aristokraten, deren Interessen mit den seinigen unvereinbar waren, erfüllte ihn mit steigender Besorgnis für den Rest von Selbständigkeit Littauens.[1]) Das Doppelspiel der Polen endlich, die den Schiedsspruch gleichzeitig nach zwei Seiten hin ausgeboten hatten, gab seiner Erregung neue Nahrung. Es geht jetzt wie ein nervöser Zug durch sein ganzes Handeln. Es ist, als ob er nur noch nach einer Gelegenheit suche, gegen Polen einen entscheidenden Schlag zu führen. Aber er ist allein zu schwach dazu; jede Mitwirkung Gleichinteressierter muß ihm daher willkommen sein. Diese fand er aber bei Sigismund und dem Hochmeister.[2])

Man sieht, der enge Zusammenschluß der drei Parteien auf dem Congreß von Luck ist keineswegs künstlich herbeigeführt, er erklärt sich völlig aus der Gemeinsamkeit ihrer Interessen, wie sich diese bis zu jenem Tage gestaltet hatten.

1429.

Was ergaben nun die Verhandlungen des Congresses in Luck, der am 22. Januar 1429 eröffnet wurde?[3])

---

1) Schiemann, a. a. O. S. 540: „Diese Dinge zeigten so deutlich die Hilfslosigkeit des polnischen Königs und den Uebermut des Adels, daß Großfürst Witold für nötig fand, sich dem römischen Könige wieder zu nähern. Die Ausdehnung der polnischen Adelsherrschaft über Littauen, wie sie notwendig erfolgen mußte, wenn der Entwicklung, die bereits im Gange war, nicht Einhalt geschah, bedeutete dem Großfürsten den Untergang der Arbeit seines Lebens."

2) Vgl. auch Voigt, a. a. O. S. 511.

3) Faber, Ueber eine berühmte Fürstenzusammenkunft. — v. Studniarski, Der Congreß von Luck. — Sutowicz, Der Congreß von Luck.

Wie vorauszusehen, verlangte Sigismund die Teilung der Moldau. Die Polen lehnten das ab. Sie wiesen darauf hin, daß der Woywode seinen Verpflichtungen nachgekommen sei, indem er vor zwei Jahren Hilfstruppen an die Donau geführt habe. Es gehe nicht an, ihn zu maßregeln, da er dem polnischen Reiche treu und gehorsam geblieben sei.[1]) Trotzdem setzte es Sigismund durch, daß Witold diese Streitfrage entscheiden sollte.[2])

Von Verhandlungen über die böhmische Angelegenheit berichten die Quellen nichts. Doch wirft ein Vorgang aus jenen Tagen ein eigentümliches Licht auf die Mißstimmung, die diese Frage zwischen Sigismund und Jagiello erzeugt hatte. Die Schaffranzen, bekanntlich der dem Hussitentum nicht abgeneigte neue Rat des polnischen Königs, meldeten nämlich diesem nach Luck, „die Hussiten hätten gedroht, in Polen einzufallen, wenn er mit Sigismund ein Bündnis gegen sie eingehen würde".[3]) — Offenbar war das ein Vorwand der Schaffranzen, die verhindern wollten, daß der König mit Sigismund gemeinsame Sache gegen die Hussiten machte. Es ist dies ein trefflicher Beitrag zu unseren früheren Erörterungen über das Schwanken der polnischen Politik in der böhmischen Frage. Sigismund verstand ganz gut, von welcher Seite und zu welchem Zweck diese Warnung kam. Schlesische Gesandte waren gerade zu derselben Zeit nach Luck gekommen und baten inständig um Hilfe gegen die mordenden und sengenden Hussitenhaufen, die ihr schönes Land unaufhörlich heimsuchten. Jagiello erklärte sich bereit, mit Sigismund zusammen den Schlesiern zu helfen. Inzwischen war aber dem König Sigismund jene Warnung der Schaffranzen bekannt geworden. Daher nun kommt es, daß er den Polen aufbrausend zurief, er

---

1) Długosz, XI., 515.

2) Cod. Vit. 823, Pressburg 17. April 1429 (Zettel). — Cod. Vit. 830, Troki 3. Mai 1429. — Cod. Vit. 836, Anf. Juni. — Cod. Vit. 841, Nowogrodek 25. Juni 1429.

3) „Ita dicunt heretici, quod, si finietis cum Domino Romanorum rege, ipsi contra vos velint insurgere." Cod. Vit. 828, Troki 3. Mai 1429.

lehne ihre Hilfe ab. „Waz soll Polen ken Polen[1]) thuen, darumbe wollen wir nicht eyn pferd satteln, wenne die Slesie ist unsir und zo welde wir der ketzir wol mechtig seyn, wenne uns das czeyt dunkin wirt!“[2])

Witold trat jetzt offen für Sigismund ein. Man sieht dies aus seinem Schreiben an Jagiello, worin er dem Könige erklärt, er habe die nichtswürdige Bosheit, die in jener Warnung der Schaffranzen gelegen, sehr wohl bemerkt. („Nos vero hujusmodi maliciam ejus sencientes non contremuimus diximusque . . ., quia legacio ejus est nequissima.“)[3]) Er habe, so heißt es in einem späteren Schreiben, den König unzählige Male, durch Briefe, Boten, sogar mündlich gebeten, den Forderungen des Königs Sigismund Gehör zu geben.[4])

Was sodann die vielgenannte Grenzregulierung anlangt, so war Sigismund jetzt gern bereit, von seinem Anspruch auf das Schiedsrichteramt zurückzutreten und die Entscheidung dieser Streitigkeiten dem Großfürsten zu überlassen. Es muß auffallen, wie heftig die Polen dem auch jetzt widerstrebten. Die Sache wurde wieder verschoben.[5])

Das größte Aufsehen aber rief es bei den Polen hervor, als Sigismund dem Großfürsten die Königskrone Littauens anbot.[6]) Witold verhielt sich nur scheinbar ablehnend. Er versichert in seinem eigenen Berichte über diese Vorgänge[7]), „er habe niemals vorher an eine Krönung zum König von Littauen gedacht und deshalb gezaudert, ohne Zustimmung Jagiellos das

---

1) Man sieht, wie sehr Sigismund die Stammesgemeinschaft der Böhmen und Polen fürchtet.

2) Script. rer. Siles. VI., p. 83.

3) Cod. Vit. 828, Troki 3. Mai 1429.

4) Cod. Vit. 830, Kowno 8. Mai 1429.

5) Cod. Vit. 809, Anfg. Jan. 1429. — Cod. Vit. 812, Anfg. Febr. 1429. — Cod. Vit. 830, Troki 3. Mai 1429. — Cod. Vit. 876, Przewalki 31. Dez. 1429.

6) Wir verweisen auf die nähere Darlegung dieser Verhandlungen von Schiemann, a. a. O. S. 540 u. ff.

7) In einem Schreiben an König Jagiello, Cod. Vit. 815, Troki 17. Febr. 1429.

Anerbieten des Königs Sigismund anzunehmen". Man braucht ihm das nicht zu glauben. Es ist das eben jenes scheinbare Widerstreben gegen die Annahme von Würden, wie es sich oft bei den dazu Erwählten zeigt. Außerdem lag dem Großfürsten viel daran, die Zustimmung Jagiellos zu erlangen, weil er vorläufig jeden offenen Konflikt mit dem Könige oder gar einen Krieg vermeiden wollte.

Der weitere Verlauf dieser Unterhandlungen ist bekannt. König Sigismund erwirkte in der That, daß Jagiello in die Krönung willigte und sogar erklärte, „der Plan gefalle ihm gar wohl". Er hatte aber seine Rechnung ohne die polnischen Räte gemacht. Auf das Heftigste widersprachen diese der Krönung. Die littauischen Bojaren traten lebhaft für ihren Fürsten ein; erregt beriefen sie sich auf ihre Freiheit, die niemand verletzen dürfe[1]). Höhnisch hießen die Polen sie schweigen. Ihrem Könige aber machten sie erbittert Vorwürfe wegen seiner Einwilligung zu der Krönung. Sie zwangen ihn, Luck bei Nacht und Nebel zu verlassen, damit er nicht noch weitere Thorheiten begehe. Spottend ließ Sigismund dem Polenkönig sagen, „er solle, da er bei Tage nach Luck gekommen, doch auch bei Tage scheiden!"[2])

An dem ganzen Vorgang ist auffallend, daß Witold selbst mit starrer Hartnäckigkeit auf der Krönung besteht. Długosz erzählt, der Großfürst habe „in Wut und Schmerz über den Widerstand der Polen laut aufgeschrieen". Damit läßt es sich schwer vereinigen, wenn er, wie wir sahen, erklärte, er habe nach der Krone nicht verlangt und das Anerbieten Sigismunds nur mit Zögern angenommen.

Die Polen wußten das besser: sie erklärten ihrem Könige: „Wenne du wol weist, wye sich deyn brudir, herczog Wyttolt vorschreben und vorbrifet hot noch seynem tode, und das welde her vor die czwietracht czwiszen den Prussin und dir und deyn

---

1) Długosz XI., 518 u. ff.
2) Script. rer. Siles. VI., S. 84.

landin czu wege brocht hot und alle konige das meyste teil der christenheit czu krige und czu blutvorgissen.“ [1])

Kaum waren die polnischen Räte vom Lucker Congreß heimgekehrt, so zwangen sie den König, seine Zustimmung zu der Krönung zu widerrufen. Jagiello mußte[2]) an Sigismund ein Schreiben richten[3]), des Inhalts, „daß ihm nachträglich doch Bedenken aufgestiegen seien, ob die Krönung nicht Unglück anrichten würde. Die Bündnisse zwischen Littauen und Polen würden dadurch gebrochen. Den littauischen Baronen könnte es nach dem Tode Witolds einfallen, ohne Befragen der Polen wiederum einen König zu wählen. Eine Krönung Witolds würde auch zur Folge haben, daß viele Erbländer, die dieser nur für seine Lebenszeit besitze und die nach seinem Tode zu Polen fallen sollen, für Polen verloren gingen. Sigismund möge daher die Krönung aufgeben und den Skandal vermeiden.“

Sigismund antwortete auf dieses Schreiben, er sei erstaunt über die plötzliche Sinnesänderung Jagiellos. Er werde von dem Plane der Krönung keineswegs abstehen; seine Ehre dulde das nicht![4]) — An demselben Tage noch ging ein Bote nach Littauen ab, um Witold sowohl das Schreiben Jagiellos als auch die Antwort Sigismunds zu überbringen. Es ist leicht erklärlich, daß die Nachricht von Jagiellos Widerruf den ohnehin schon erregten Großfürsten noch heftiger aufbrachte. Er war besonders darüber erbittert, daß der polnische König geschrieben hatte, „Witold besitze einige Landschaften nur auf Lebenszeit“. Er machte dem König heftige Vorwürfe, daß er seine Ehre verletzt und Littauen verächtlich gemacht habe. Jagiello solle sich hüten, seinen arglistigen Ratgebern, den Schaffranzen und dem Dr. Wladyslaw zu vertrauen![5])

---

1) Script. rer. Siles. VI., S. 113.

2) Aus Cod. Vit. 829, 3. Mai 1429 geht hervor, daß Jagiello selbst zugiebt, er sei zu diesem Schreiben veranlaßt worden.

3) Cod. Vit. 810, Ende Jan. 1429.

4) Cod. Vit. 811, Anfg. Febr. 1429.

5) Cod. Vit. 815, 17. Febr. 1429.

Auch an Sigismund wandte sich der Großfürst mit Klagen über den Polenkönig. Jagiello habe sein königliches Wort nicht gehalten, sondern die Littauer, die immer freie Männer gewesen, herabgewürdigt. Schon oft habe er von Jagiello allerlei Mißachtung erfahren müssen, aber er habe es bis jetzt stillschweigend ertragen.

Nach der Ansicht von Prochaska[1]) soll aus dem Verlauf des Lucker Kongresses und aus den sich daran schließenden diplomatischen Verhandlungen zu ersehen sein, daß das Zustandekommen der Zusammenkunft in Luck, sowie das Angebot der Königskrone einer Intrigue Sigismunds entsprungen sei. Diesem sei es erst nach vielfachen Mühen gelungen, den Großfürsten zu jenem Zusammentreffen zu überreden. Witold habe auch in Luck noch treu zu Polen gehalten und bedauert, daß die schwebenden Streitigkeiten nicht unter seinem Dache beglichen worden seien. Auch als er dann, eine Zeit lang bestochen von der glanzvollen Aussicht auf die Königskrone, dem Plane Sigismunds zustimmte, sei er weit entfernt gewesen, einen Bruch mit Jagiello herbeiführen zu wollen. Wahrscheinlich hätte er überhaupt den Plan bald wieder aufgegeben. Da sei ihm aber jenes thörichte, verhängnisvolle Schreiben der königlichen Kanzlei an Sigismund bekannt geworden, in dem man seinen Stolz und seine Ehre verletzte. Dies habe ihn so aufgebracht, daß er nun auf seiner Krönung erst recht beharrte, in der er jetzt eine Genugthuung für den ihm angethanen Schimpf erblickte. Gekränkter Ehrgeiz sei von da an der Grund gewesen, daß Witold nach der Königskrone Littauens verlangt habe. So Prochaska.

Nach dem, wie sich uns der Verlauf der Ereignisse und die Stellung der einzelnen Parteien zu einander gezeigt hat, sind wir zu entschiedenem Widerspruch gegen diese Ansicht gezwungen. Wir hatten gesehen, daß es lediglich die Gleichheit der Interessen gegen Polen war, die Witold mit dem Orden

1) a. a. O. S. 133—158.

und Sigismund in Luck zusammenführte und unter ihnen ein Bündnis behufs gegenseitiger Unterstützung entstehen ließ. Deshalb allein trat dann auch der Krönungsplan hervor, zu dem die ganze Entwickelung der Dinge in den letzten Jahren notwendig geführt hatte. Die Verletzung seiner Ehre durch das bekannte Schreiben der polnischen Kanzlei veranlaßte dann natürlich den Großfürsten, nur noch unabänderlicher auf seinem Plane zu beharren. Stritt man ihm doch den rechtlichen vollen Besitz der littauischen, sowie namentlich der podolisch-wolhynischen Länder ab. Denn sicherlich ist gerade darauf die heftige Erregung Witolds über jenes Schreiben zurückzuführen; er verstand sehr wohl, was die polnische Kanzlei unter „einigen Landschaften“ meinte.[1])

Dieses Schreiben der Kanzlei erzeugte also eine besondere Verschärfung in dem Streben Witolds, aber der Ausgangspunkt des Krönungsplanes lag nicht, wie Prochaska meint, hierin, sondern, wie wir gesehen haben, ganz wo anders.

Die Vorgänge des Sommers zeigen, daß es zwischen Witold und Sigismund trotz ihres Einvernehmens gegen Polen wieder einmal wegen des vielumstrittenen Schiedsspruches zu einer (allerdings vorübergehenden) Verstimmung kam. Wie erinnerlich[2]), war in Luck eine neue Zusammenkunft betreffs der Grenzregulierung beschlossen worden. Zu diesem Zwecke trat Sigismund mit Jagiello in Unterhandlung und bat — unter der üblichen Versicherung, er wolle mit ihm „in ungebrochener Freundschaft und brüderlicher Eintracht“ leben — um Ent-

---

1) Mit Recht bemerkt daher Schiemann (a. a. O. S. 542): „Wolhynien und Podolien, das war im Grunde der Hauptanlaß des polnischen Widerspruchs, und an dem Gegensatze dieser wichtigen Frage schien, wie später noch häufig, offene Feindseligkeit sich entzünden zu müssen“.

Daß Wolhynien und Podolien in jenem Schreiben gemeint waren, ergiebt auch eine Vergleichung von Cod. Vit. S. 814, 816, 817. — Beachtenswert sind auch die staatsrechtlichen Gründe, die Witold vorbringt, Cod. Vit. 817 und 814. Vgl. auch Töppen, Script. rer. Prussic. III., 493, Anmerkg.

2) s. S. 30.

sendung von Bevollmächtigten nach Thorn zum 5. Mai d. J.[1]) Er erklärte sich zugleich bereit (um den Polen entgegenzukommen), den Schiedsspruch, wenn man es verlangte, nicht dem Großfürsten Witold, sondern einem beliebigen anderen Fürsten zu überlassen. Es war ihm das durchaus nicht zu verdenken; denn nur darum machte er den Polen dieses Zugeständnis, um endlich einmal zu einem Resultat dieser Verhandlungen zu kommen. Es war das eben berechtigte Wahrnehmung seiner Interessen. — Freilich trat er damit denen Witolds entgegen, der ja, wie wir wissen, das Schiedsrichteramt für sich selbst verlangte. Witold war auch deshalb unmutig, daß Sigismund sich überhaupt um das Zustandekommen einer neuen Verhandlung bemüht hatte; konnte man doch voraussehen, daß auch diese zwecklos verlaufen würde.[2]) In dieser Verstimmung nun schrieb der Großfürst dem Hochmeister,[3]) daß er sich, wenn Sigismund mit Jagiello etwa zum Zwecke neuer Verhandlungen über die Krönung zusammenkommen wolle, noch gar nicht entschieden habe, ob er die Krone annehmen werde oder nicht; das könnte auch nur in seiner Heimat, in seinem Hause geschehen. Er sehe auch gar nicht ein, warum jetzt neue Verhandlungen nötig seien; erst jüngst seien ja in Luck über alles Abmachungen getroffen worden. Der Hochmeister möge sich erinnern, daß sie beide mit einander doch nach Jurenburg (auf drei Wochen nach Ostern) ein Zusammentreffen verabredet hätten. Mißtrauisch fragt Witold, ob der Hochmeister lieber mit ihm oder mit Sigismund zusammenkommen wolle?

Der Großfürst war verstimmt. Sigismund wußte somit gar nicht, welchen Fortgang der Krönungsplan nehmen sollte. Er verhandelte damals gerade mit dem Orden wegen Ueberlassung von Rittern und Werkleuten, die an der Donau ein Fort gegen die Türken bauen und besetzen sollten. Schon in Luck hatte

---

1) Cod. Vit. 812, Anf. Febr. 1429.
2) Vgl. Voigt, a. a. O. S. 527.
3) Cod. Vit. 819, Brześć 16. März 1429.

er darum gebeten; es lag ihm viel daran, denn er wünschte, daß die Leute auch dann abgesendet würden, wenn inzwischen mit den Türken Friede geschlossen wäre.[1]) Nebenbei sollten seine Boten mit dem Hochmeister im Geheimen über die Krönung sprechen. Es ist das bei der feindlichen Stellung der Polen gegen den Krönungsplan, über dessen Fortgang ihnen nichts verraten werden sollte, und andererseits wegen der Verstimmung des Großfürsten ganz erklärlich. Besondere Machinationen können wir darin nicht entdecken. — Auch der Hochmeister verhandelte mit Witold im Geheimen über die Krönung. Denn daß es sich bei diesen geheimen Botschaften um die Krönungsangelegenheit und nichts anderes handelte, zeigt der Vergleich folgender zwei Stellen in dem letztgenannten Schreiben Sigismunds: „Von der heimlichen sache willen, wie du dein bottschafft bei dem großfursten darumb habest," und: „Von der kronung und aller sachen wegen, dorum dein bottschafft, als du uns schreibest, bei dem großfursten ist".

Prochaska sieht in diesen geheimen Botschaften den Fortgang der Intrigue. Sigismund und der Hochmeister seien wegen der Verstimmung Witolds in Besorgnis geraten, daß ihnen ihr „Opfer" in letzter Stunde entschlüpfen könnte. Darum habe es jetzt gegolten, den Konflikt Witolds mit Polen sobald als möglich auf die Spitze zu treiben. Sie hätten demnach geheime Boten an Witold geschickt, welche diesem das Treiben seiner polnischen Gegner aufdecken sollten, die seine Ehre verunglimpften, ihren König gegen ihn aufhetzten und Kriegsrüstungen, angeblich gegen die Hussiten, in Wahrheit aber gegen ihn veranlaßt hätten. — Nur zu gut sei diesen Intriguanten das Werk gelungen. Witolds Erbitterung gegen Polen sei immer heftiger geworden; immer ungestümer habe er nach seiner Krönung verlangt.

Abgesehen davon, daß sich jene geheimen Botschaften, wie

---

1) Cod. Vit. 818, Koszyce 18. Febr. 1429. — Cod. Vit. 821, Pressburg 17. April 1429.

wir sahen, auf ganz natürlichem Wege erklären, fragt man sich hier erstaunt, ob Witold denn wirklich jener unselbständige Schwächling war, der über die politischen Verhältnisse Polens und über die Zustände am Krakauer Hofe erst durch den Hochmeister und Sigismund aufgeklärt werden mußte, ein willenloser Greis, dem man nach Belieben etwas einreden konnte? Das soll der Mann sein, der durch Dezennien auch auf die inneren Angelegenheiten Polens einen fast entscheidenden Einfluß ausgeübt hatte und sie sicherlich auch jetzt genau verfolgte?

Es fehlt jeder Beweis dafür, daß der Großfürst, nur verführt durch verschlagene Intriguanten, im Herzen aber immer noch Polen treu gesinnt und daher nur zaudernd jenen Gefolgschaft geleistet habe. Ebenso ist es unbewiesen, daß es nur gekränkter Ehrgeiz war, der den Großfürsten aus Rache nach der Krönung verlangen ließ. Es läßt sich im Gegenteil erweisen, daß er bemüht ist, sich die Bundesgenossenschaft Sigismunds und des Ordens zu erhalten. Ebenso ist aus den Quellen ersichtlich, daß er sich nicht zaudernd und ungern von Polen abwendet, sondern daß er in der schroffsten Weise von Polen die Zustimmung zu der Krönung fordert und dabei seine wahren Beweggründe durchschauen läßt.

Denn Witold trat offenbar aus eigener Initiative energisch für Sigismund gegen Polen ein.

Seine Verstimmung hatte wenig zu bedeuten. In derselben Zeit verteidigte er ja den König Sigismund in der böhmischen Frage. Als nämlich Jagiello um Hilfe gegen die (angeblich) gegen Polen heranrückenden Hussitenhaufen bat, erwiderte Witold dem König[1]), dieser habe es ihm selbst schwer gemacht, seiner Bitte Gehör zu geben. Denn nicht Sigismund, sondern Jagiello selbst trage die Schuld an dem wachsenden Uebermut der Ketzer. Polen höre nicht auf, mit den Hussiten in Verkehr zu stehen, ihnen allerlei Begünstigungen zu Teil werden zu lassen u. a. m. („Scripsistis, quomodo heretici vos ex consilio

1) Cod. Vit. 826, Troki 3. Mai 1429.

Domini regis Romanorum hostiliter invadere machinantur; iam lucide apparet, quod sic non est . . .; non credatis, talia in re fuisse . Qualis igitur est iste amicus vester, qui vobis hujusmodi conficta mendacia intimare non erubescit? . . Non procedit hoc ex alio nisi ex isto vestro novo consilio, videlicet Schaffranczonum et doctoris, qui plurima avisamenta habuerunt cum eisdem hereticis et hucusque habere non desinunt. Sed quid boni vobis et regno exinde eveniet, proh dolor! sensietis!") — Jagiello habe, so heißt es in einem anderen von den vielen Schreiben Witolds in dieser Angelegenheit,[1]) den Schlesiern die erbetene Hilfe gegen die Hussiten unter dem nichtigen Vorwande versagt, daß er ohne den Rat Witolds nichts thun könne. Das aber schädige seine Ehre. — In einem dritten Schreiben[2]) wirft er dem König vor, er habe Sigismunds Interessen ohne einen vernünftigen Grund schwer geschädigt, (quia culpas rationabiles contra eum non habuistis).

Es ist nicht ohne Bedeutung, wenn Sigismund in seinem Danke für alle diese Verteidigung dem Großfürsten schreibt[3]), daß ihn das um so mehr freue, als dieser ohne sein Wissen und unaufgefordert für ihn eingetreten sei, (quod per nos nec requisiti nec petiti, sed propria voluntate permoti, nobis insciis, sic nos excusastis). Sodann entschuldigt sich Sigismund, daß er sich damals betreffs des Schiedsspruches dem König Jagiello vielleicht zu weit genähert und so den Großfürsten verletzt habe. Aber nicht er, sondern der polnische König habe damals jene Zusammenkunft nach Thorn (5. Mai) angeregt; und doch schreibe er jetzt überhaupt nichts davon. Desto treuer werde Sigismund an der Seite Witolds bleiben und ihm das Schiedsrichteramt allein überlassen.[4])

Ebenso wie die Bundesgenossenschaft Sigismunds, sucht sich der Großfürst auch die des Ordens zu sichern.

---

1) Cod. Vit. 833, Miedniki 24. Mai 1429.
2) Cod. Vit. 841, Nowogrodek 25. Juni 1429.
3) Cod. Vit. 823, April 1429.
4) Cod. Vit. 824, Anf. April 1429.

Die politische Lage hatte den König Jagiello zu einer Annäherung an den Orden gezwungen. Er hoffte, den Hochmeister durch Entgegenkommen bei der Grenzberichtigung mit Witold zu entzweien. Schon im April d. J. knüpfte er mit dem Orden Unterhandlungen an.[1]) Es ist nun durchaus kein Verrat an Witold, wie Prochaska meint, wenn auch der Hochmeister sich zu neuen Verhandlungen bereit erklärte. Es lag eben für diesen eine Gelegenheit vor, die Zwangslage, in der sich Polen jetzt befand, zu seinem Vorteil auszunutzen. — Der Komtur von Thorn kam nun, wie verabredet worden zu sein scheint, in Gnesen mit König Jagiello und dessen Räten zur Verhandlung zusammen. Die Polen waren in der That zu außergewöhnlichen Zugeständnissen bereit. Auf Driesen wollten sie verzichten. Als Grenze verlangten sie nur die Netze von der Gegend an, wo sie mit der bisherigen Grenze Polens zusammenstieß, bis zu ihrer Mündung in die Warthe hin. Außerdem wollten sie dem Orden Fischereirechte, Kalkbrüche u. a. m. bewilligen.[2]) Einige Wochen später kam es in Lanczic zu festen Abmachungen. Nach vier Wochen sollte die Ratifikation des Vertrages folgen.[3])

Diese Verhandlungen versetzten den Großfürsten in Besorgnis, daß ihm der Orden untreu werden könnte. Er bemühte sich daher fast ängstlich, den Hochmeister von dem Einvernehmen mit Jagiello abzubringen und auf seiner Seite zu behalten. Er warnte ihn, sich Polen allzusehr zu nähern, das „vil gutlicher worte redet und wing thut", und wegen seines Entgegenkommens schon ganz übermütig geworden sei. „Hirumne is were gut, das ir euch nicht so demutigen wollet, went her (scil. Jagiello) sich czu handt dirhebidt, bis das wir dirkendten, wie das hern Romischen koniges, unsere und ouch euwir sache mit im sich dirgingen."[4])

1) Cod. Vit. 825, 24. April 1429. Vgl. Voigt a. a. O. S. 528.
2) Cod. Vit. 839, 12. Juni 1429.
3) Cod. Vit. 843, 24. Juli 1429.
4) Cod. Vit. 839, Solczniki 18. Juni 1429.

Er hörte dann von den Abmachungen zu Lanczic zwischen dem Orden und Polen. Mit einer gewissen Bitterkeit warf er dem Hochmeister vor, er habe dem Orden Freundschaft bewiesen, wo er nur konnte und dieserhalb „vil gremnis“ gehabt. Zum Danke dafür aber pflege der Ordensgesandte mit Jagiello „geheimen Rat“ und wolle ohne ihn (Witold) die Streitigkeiten „czu einem steen“ bringen. — Indessen sei er weit entfernt, gegen den Hochmeister den Verdacht zu hegen, daß dieser anders handeln könnte, als er es ihm gelobt.[1]) — Wegen des erregten Tones dieses Schreibens beeilte sich der Hochmeister, den Großfürsten zu versichern, er werde ohne dessen Rat mit Polen nichts abschließen.[2]) Auch dem König Sigismund ließ er erklären, er habe sich zwar mit Jagiello geeint, es bleibe aber zwischen ihnen „noch so viel Trennendes“, daß er mit Sigismund stets „ungesundert“ bleiben werde.[3]) — So konnte auch Sigismund den Großfürsten beruhigen. „Si aliqua, schreibt er diesem,[4]) inter ipsos sunt peracta, quod ista fiant absque fraude, cum nec nos nec Fr. V. de ipsis ullum dubium seu scrupulum habere debeamus“.

Für den Herbst hatte der Hochmeister mit Jagiello eine neue Zusammenkunft in Aussicht genommen. Witold verfehlte nicht, ihm vorzustellen, er solle es ja nicht „andirs lassen enden, went alse euwir sendeboten nehest dornethe sint von uns gescheiden, das ouch unsir und unsirn bajoren ingesegle czu der nuwen vorschreibunge weren angehangen .... Es were gut, das ir vor demselbigen undirkanzler wellet sagen, das ir unsir gute frunde seit.“[5])

Als Gerüchte aufkamen, die Hussiten wollten den Orden überfallen und hätten dazu freien Durchzug durch Polen ver-

---

1) Cod. Vit. 854, Kiernowo 2. Aug. 1429.

2) S. vor. Urkunde. Vgl. auch den Schluß von Cod. Vit. 844, Piątek 24. Juli 1429.

3) Cod. Vit. 855, Marienburg 9. August 1429.

4) Cod. Vit. 861, Preßburg 3. Sept. 1429.

5) Cod. Vit. 867, Grodno 23. Sept. 1429.

langt, forderte Witold die polnischen Großen auf, ihren König von solchem Einverständnis mit den Ketzern abzubringen. „Item velitis et maturius ruminare, ut suaderetis Domino regi Poloniae, ne per regnum suum hereticos ad oppugnandum Dominum magistrum et suum ordinem Prussiae permittat quoquo modo . ."[1])

Sollte nach alledem wirklich, wie Prochaska meint, der Großfürst nur „gezwungen und zögernd" auf der Seite des Ordens geblieben sein und seinen „unglückseligen" Zwist mit Polen bedauert haben?

Das Verhältnis Witolds mit Polen wurde vielmehr immer unleidlicher. Wenn das, wie Prochaska meint, die Folge jener Herabwürdigung durch die polnische Kanzlei gewesen sein soll, so bot sich ja dem Großfürsten schon bald manche Gelegenheit, eine Genugthuung zu bekommen. Es ist aber doch auffallend, daß er alle diese Gelegenheiten außer Acht läßt und allen Versöhnungsversuchen unzugänglich ist. Von einem „schmerzlichen Bedauern" über seinen Zwist mit Polen ist dabei keine Rede. Er verlangt vielmehr immer ungestümer von Jagiello dessen Zustimmung zur Krönung und überschüttet ihn mit Klagen und Vorwürfen. Es ist, als ob es ihn drängte, sich einmal über alles auszusprechen, was ihm sein Verhältnis zu Polen unerträglich gemacht hat. Er geht in seinen Schreiben an den polnischen König auf die Vorkommnisse der letzten Jahre zurück; er berührt den Fall von der Mühle Lubicz, die Verhandlungen und den Streit um den Schiedsspruch und die Politik Polens in der böhmischen Frage. Er spricht es auch hier selbst aus, wie sehr gerade die Uebermacht der polnischen Oligarchen seinen Gegensatz zu Polen erzeugt und genährt habe.[2])

Vergebens hatte man polnischerseits den Bischof Olesnicki und Nikolaus de Michalow zu Ostern nach Littauen abgesandt,

---

1) Cod. Vit. Mołodeczno Juni 1429.
2) Cod. Vit. 826 u. ff., Troki 3. Mai 1429.

um den Großfürsten zu besänftigen.[1]) Witold war nicht zu bewegen, von seinem Krönungsplane abzustehen. — Nicht wenig verletzte es ihn, daß Jagiello auf alle seine Klagen und Forderungen überhaupt nicht einging. Ja es kam vor, daß der König auf eines jener Schreiben des Großfürsten nur die naive Antwort hatte, der Markgraf von Nürnberg werde ihn nächstens besuchen; „ob wohl Witold die Freundlichkeit hätte, ihm für seinen Gast eine schwarze Schaube zuzuschicken?“[2]) — Empört wandte sich der Großfürst jetzt an die polnischen Großen. Es wird uns nicht verwundern, wenn wir im Eingange dieses Schreibens[3]) wieder einmal lesen, daß er bestreitet, früher jemals an die Krönung gedacht zu haben. Sodann klagt er heftig, (Prochaska würde sagen „schmerzlich“), daß Jagiello ihn und seine littauischen Barone verunglimpft habe und doch auf alle seine Vorhaltungen nichts erwidere.

In Lanczic, gerade an demselben Tage, an dem Jagiello mit dem Orden zu einem Einverständnis betreffs der Grenzregulierung gelangt war, und darum wohl nicht ohne Absicht, ließ Witold den König um eine ganz bestimmte Erklärung ersuchen, ob er seiner Krönung zustimmen werde oder nicht? Ausweichend erwiederte dieser, er müsse sich erst mit seinen Baronen und Prälaten darüber beraten. Da legten ihm die Gesandten Witolds die weitere Frage vor, ob der Großfürst sich für frei halten dürfe? Verwirrt fand Jagiello anfangs keine Antwort. Später erklärte er, „er wünsche dem Großfürsten alles Gute“.[4])

---

1) Długosz XI., 524. — Cod. Vit. 822, Preßburg 17. April 1429.

2) Cod. Vit. 834, Mogilno 26. Mai 1429.

3) Cod. Vit. 836, Mołodeczno Juni 1429.

4) Nach dem Berichte des Długosz (XI., 521) und auch nach dem Schreiben Jagiellos (Cod. Vit. 842, Lęczyc 23. Juli 1429) haben die Gesandten erklärt, ihr Herr werde die Königskrone Littauens nehmen, ob es Jagiello gefiele oder nicht. Im Berichte der Gesandten (Cod. Vit. 844, Piątek 24. Juli 1429) ist davon nichts erwähnt. Immerhin mögen diese Worte gefallen sein. Jedenfalls ist der Sinn der Botschaft Witolds mit diesen Aeußerungen getroffen.

Bald wurde es aber dem Könige klar, daß er hier einem wohl durchdachten unabänderlichen Plane Witolds gegenüberstehe. Alle erdenklichen Mittel wurden jetzt angewendet, um Witold von dem Einvernehmen mit Sigismund und dem Hochmeister abzubringen. Jagiello selbst schrieb an Sigismund einen demütigen Brief[1]) mit der Bitte, den Großfürsten nicht zu krönen; „Sigismund habe noch mehrere Reiche, er aber nur eins, welches ihm nun noch geraubt werden solle". — Dem Großfürsten ließ er mitteilen, er werde die Schaffranzen vom Hofe entfernen; die Königin schickte ein sehr herzliches Schreiben mit, worin sie ihren Oheim bat, mit ihrem Gemahl in brüderlicher Liebe und Freundschaft zu verbleiben.[2]) Man griff endlich sogar zu einer List. Denn offenbar war es eine solche. In Grodno erschien nämlich am St. Michaelstage eine polnische Deputation, die dem Großfürsten die Krone — Polens anbieten sollte.[3]) Witold durchschaute das gleich. „Adir umb unsir crone hie im lande", so schreibt er später an Sigismund darüber,[4]) „haben sie uns nicht czugeliebet. Sundir des vornemen wir nicht und is wundirt uns, wie das mag gesein?" Er wies dieses „großmütige" Anerbieten kalt zurück.[5]) Nach Długosz soll er der Deputation zuletzt versprochen haben, er werde die Krone Littauens wenigstens nicht „suchen". Wir dürfen bei

1) Cod. Vit. 849, Preßburg 27. Juli 1429.

2) Cod. Vit. 844 und 845, Piątek 24. Juli 1429.

3) Cod. Vit. 868, Nowydwór 3. Octob. 1429. — Długosz XI., 529.

4) s. vor. Urkunde.

5) Zutreffend sagt Schiemann (a. a. O. S. 543) hierüber: „Die Annahme der poln. Krone hätte Witolds Plänen, die auf ein selbständiges, dem polnischen Einflusse entzogenes Littauen gingen, zu nichte gemacht, wohl aber den polnischen Großen, denen die Person des Herrschers gleichgültig sein konnte, ihre Wünsche erfüllt. Die Verbindung Polens und Littauens unter der Vorherrschaft des polnischen Elementes wäre nur um so fester gegründet gewesen."

Caro (a. a. O. S. 617) vermutet, daß der Grund zu diesem Mittel der Kanzlei „in ihrer Befürchtung lag, daß sie von den zahlreichen Anhängern Witolds, wozu ohne Bedenken die ganze hussitische Partei in Polen zu zählen sei, offene Feindseligkeiten zu bestehen haben würden".

der bekannten Tendenz der Długosz'schen Relation dieser Notiz, die durch keine andere Quelle verbürgt ist, nicht ohne weiteres Glauben schenken.

Auch die Kurie, bei der die Polen gegen Witold agitierten, mischte sich jetzt in den Konflikt und forderte den Großfürsten auf, die Krönung aufzugeben und Jagiello um Verzeihung zu bitten. Es liegt auf der Hand, daß Witold dadurch nur noch gereizter nach der Verwirklichung seines Planes verlangte.

1430.

Prochaska denkt sich den Großfürsten in der letzten Zeit vor der geplanten Krönungsfeier in einer eigentümlichen Lage.

Witold sei, so führt er aus[1]), völlig überzeugt, daß er falschen Freunden vertraut habe. Unmutig möchte er am liebsten jede Beziehung zum Orden und zu Sigismund abbrechen. Er lehne auch thatsächlich die Krönung zu wiederholten Malen ab. Die Intriguanten merken, daß sie erkannt seien. Nun gelte es, das Heft nicht aus den Händen zu lassen. Sie suchen sich daher dem Großfürsten als uneigennützige Freunde zu zeigen und sein Mißtrauen zu beschwichtigen; zugleich weise ihm Sigismund durch Rechtsgutachten berühmter Gelehrten nach, daß es zu seiner Krönung der päpstlichen Erlaubnis nicht bedürfe. Zuletzt sende er ihm schnell die Krone, um ihm so jeden Rückzug abzuschneiden und ihn zur Annahme der Krone zu zwingen. So müsse doch endlich, dahin gehe die Berechnung Sigismunds und des Hochmeisters, der offene Bruch Witolds mit Polen erfolgen und vielleicht gar der Krieg ausbrechen, in dem sie dann im Trüben fischen könnten. Der Großfürst durchschaue ihren Plan. Aber er könne sich trotzdem von den Ketten nicht mehr befreien, die ihn an sie fesseln. Denn sein Zwiespalt mit Polen sei, so schmerzlich ihn das berühre, jetzt schon so weit

1) a. a. O. S. 263—300.

gediehen, daß er ohne den Schein einer Niederlage nicht mehr zurück könne. Dazu komme, dass ihm der Gedanke an die Kränkung, die er von den Polen erfahren, keine Ruhe lasse und Genugthuung fordere. Wiewohl er daher nur zu gut wisse, welcher Art die angeblich uneigennützige Freundschaft seiner „Bundesgenossen“ sei, so zwinge ihn seine Lage, auch fortan, wenn auch mit Widerwillen, auf ihrer Seite zu bleiben. Er brauche sie eben als Werkzeuge zur Wiederherstellung seiner Ehre. Aus diesem Grunde allein heuchle er Freundschaft für sie, daher rühre auch seine ganz auffallende Freundlichkeit gegen den Hochmeister in der letzten Zeit vor dem geplanten Krönungsfeste.

Sehen wir, was die Quellen darüber sagen.

Schon das erste Vorkommnis, aus dem Prochaska seine Ansicht herleitet, scheint hierfür nicht geeignet zu sein. Zur Weihnachtszeit kam nämlich der polnische Ritter Ciołek zu Witold und hinterbrachte ihm, daß ihn der Hochmeister beim König Jagiello im Geheimen verdächtige. Der Großfürst sollte sich über die ehelichen Verhältnisse des Königs mißliebig ausgesprochen und dessen Kinder für unehelich erklärt haben.[1])

Wir meinen, daß das Schreiben, welches Witold infolgedessen an den Hochmeister richtete, auf einen Unbefangenen keineswegs den Eindruck macht, als verteidige er den Hochmeister nur aus Opportunitätsgründen, obgleich er von seiner Falschheit überzeugt sei. Er schreibt ihm: „Doroff antwurdten wir demselben ritter und sprochen, daz daz nicht wor ist, und were werlich gelogen, und wie wir daz genczlich und vorwar wusten, daz ir des nicht getoen habet, went wir des wol sicher sint, daz deme nicht also ist. Sunder wir schreiben is euch, vff das, went wir daz in gewonheit haben, euch alle gelegenheit czu schreiben und ir dorfft euch dorumme keigen uns nicht vorantwurten noch entschuldigen, went wir vff euch des mit nichte nichtes geleubin.“[2])

---

1) Cod. Vit. 887, Przewalki 1. Jan. 1430.
2) Cod. Vit. 888, Przewalki 1. Jan. 1430.

Der ganze Klatsch war offenbar eine polnische Erfindung, darauf berechnet, Witold mit dem Hochmeister zu entzweien. Der Großfürst bezeichnete selbst später jenes Gerücht als eine Lüge des Ciołek. „Sindemale derselbe Czolke also gethan hat, so wellen wir . . . . . uff den egenannten Czolken solche lige offinbarin.“[1])

Jene Verdächtigung soll nach Prochaska auch zur Folge gehabt haben, daß Witold gleichzeitig mit dem Schreiben an den Hochmeister dem polnischen Könige schmerzlich erregt Vorhaltungen machte. Wir finden aber in diesem Schreiben an Jagiello keinen schmerzlichen, sondern einen recht groben Ton, z. B.: „quia vultis, quod nos culpam omnem vestram in nos sumeremus et scriberemus articulos impertinentes, Dominum regem Romanum inculpantes et Vestram Fraternitatem iustificando“.[2])

Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Witold und dem Orden war also keineswegs gestört.

Auch ein Zwischenfall, der Rigaer Kirchenstreit,[3]) konnte dieses Einvernehmen nicht ernstlich erschüttern. Der neue Erzbischof von Riga hatte nämlich bald nach seinem Amtsantritt der livländischen Kirche eine größere Unabhängigkeit vom Orden zu erwirken gesucht. Es gelang ihm auch, den Papst zu bestimmen, daß die Rigaer Kirche von der Ordensregel entbunden wurde, daß ferner die Geistlichen die Ordenskleider ablegen und nach der Observanz der Augustiner leben durften. Zugleich empfahl der Papst diese Kirche dem Schutze des Großfürsten Witold.[4]) — Nun trat aber König Sigismund für die Rechte des Ordens ein. Er habe gehört, schrieb er dem Papste, daß sich die Kirche von Riga um Lösung von ihren Eiden, die sie dem Orden geleistet, bemühe. Er bitte, dem Erzbischof zu

---

1) Cod. Vit. 906, Oszmiany 15. Juni 1430.
2) Cod. Vit. 876, Przewalki 31. Dez. 1429.
3) Vgl. Voigt, a. a. O. S. 487, 519 und 537.
4) Cod. Vit. 755, Rom 30. Jan. 1427.

befehlen, daß er sich mit dem Orden wieder vereinige. — Da dies keinen Erfolg hatte, beklagte sich Sigismund von neuem beim Papste[1]), unter anderem auch darüber, daß dieser den Großfürsten Witold zum ‚tutor' der Rigaer Kirche bestellt habe. Der Papst solle diesen Erlaß aufheben und das Gesuch des Erzbischofs zurückweisen, falls dasselbe aber schon bewilligt sei, die Bewilligung für ungültig erklären.

Die Streitsache hatte durchaus keine besondere Wichtigkeit, auch nicht in den Augen des Hochmeisters, Witolds oder Sigismunds. Sie alle bemühten sich sogar, den Streit freundschaftlich beizulegen. Der Hochmeister schrieb darüber[2]) an den Meister von Lievland: „Ouch ist uns beheglich, das ir werdet czihen czu herczoge Witowdt, und ist wol gut, das ir euch mit em irkennet. Wir hoffen, is solde mee fromen brengen denne schaden". In einem anderen Schreiben desselben Datums heißt es: „Hirumbe so fugts mit dem hern erzbischofe und den synen in die beste falde, als ouch herczog Witowt schreibt, das dunket uns seyn das beste".[3]) Witold selbst kam dem livländischen Meister freundlich entgegen; er schreibt ihm: „Ouch als ir uns schreibet von dem tage, den ir mit dem hern erzbischoffe von Rige und synen thumherren habet, und wie noch die vorrichtsleute von beiden teilen bei enander weren ungeendet etc., Herre Meister, wir segen gerne, das die sachen czwuschen euch und dem erzbischoffe fruntlichen hingeleget wurden".[4])

Wenn überhaupt von einer „Verstimmung" des Großfürsten die Rede sein kann, so sieht man aus den obigen Schreiben zugleich, daß sie sich nur gegen den Meister von Livlandt richtete, nicht aber gegen den Hochmeister des deutschen Ordens.

---

1) Bunge, U. Buch, Bd. VII., No. 763, 18. Nov. 1428.
2) Bunge, U. Buch, Bd. VII., No. 712, 14. Mai 1428.
3) Bunge, U. Buch, Bd. VII., No. 713, 14. Mai 1428.
4) Bunge, U. Buch, Bd. VII., No. 737, Worany 25. August 1428.

Diese kirchlichen Streitigkeiten erneuerten sich im Jahre 1430.[1]) Bischof Kubant legte dem Papste am 24. März d. J. im Auftrage der Kirchen von Riga, Dorpat und Oesel 233 „Artikel" gegen den Orden vor.[2]) — Gleichzeitig beklagte sich Witold bei König Sigismund, der Orden habe jene drei Kirchen, die in seinem Schutze ständen, geschädigt. Wahrscheinlich hatten ihn diese Stifter zu der Beschwerde aufgestachelt.

Auch hier aber richtete sich die Klage des Großfürsten nicht gegen den Hochmeister des deutschen, sondern des livländischen Ordens.[3]) Jedenfalls war auch jetzt der Kirchenstreit für Witold von keiner besonderen Wichtigkeit![4]) Es ist immerhin erwähnenswert, wenn auch nicht beweiskräftig, daß der Großfürst in eben derselben Zeit, wo der Kirchenstreit sich abspielte, den Hochmeister des deutschen Ordens seiner wärmsten Freundschaft versicherte: „Wisset herre Meister, das das also in der wahrheit ist, und wir wellen das mit gotes hulfe getruwlich halden und hoffen gewißlichen, das wir ouch an euch ein ganczen frundt haben".[5]) Alle Briefe Sigismunds an ihn, die ihren Weg durch Preußen nehmen, möge der Hochmeister aufbrechen und lesen.[6])

Von einer „Verstimmung und erzwungenen Gefolgschaft" Witolds kann man auch hier nicht sprechen. Im Gegenteil, freimütig verteidigte der Großfürst den Orden und suchte ihm zu nützen, wo er nur konnte. Die Hussitengefahr war damals auch für den Orden recht drohend geworden. Mitten im Winter, trotz der Erschöpfung der Ordenskasse, mußte zum

---

1) Voigt, a. a. O. S. 537.

2) Cod. Vit. 894, Rom 24. März 1430.

3) „Item Bartholomee, du solst sagen unserm bruder dem Romischen konige, das der meister von Lifflandt den erzbischoffen von Riga, Dorwet, Osell etc."

4) Derselben Ansicht ist auch Hildebrandt (Einleitung zum 7. Bande des Livl. Urk.-Buches).

5) Cod. Vit. 901, Wilkya 4. Mai 1430.

6) Cod. Vit. 904, Kowno 20. Mai 1430.

Kriege gerüstet werden.[1]) Von Deutschland war keine Hilfe zu erwarten. Dazu kam, daß der Papst vom Orden Hilfe für den Kurfürsten von Brandenburg forderte, der sich beschwert hatte, daß man seinem von den Hussiten schrecklich verwüsteten Lande von keiner Seite helfe.[2]) König Jagiello aber, dem der Hochmeister im Falle eines Hussiteneinfalls gegenseitige Unterstützung vorschlug, hatte allerlei Ausflüchte zur Antwort.[3])

Der Großfürst stellte sich ganz auf die Seite des Ordens. Jagiello hatte ihm bei ihrem letzten Zusammensein erzählt, daß er von den Hussiten um freien Durchzug gegen den Orden gebeten worden sei. Ungläubig antwortete ihm der Großfürst: „Daz weren newe funde", und fügte höhnisch hinzu: „Let si off uns czihen, adir sehet, ap daz euch und euwerm landen fromlich wird sein und euwirm koniglichen eren".[4]) Er habe sich, schrieb er dem Hochmeister, „vil und eigentlich" bemüht, daß Jagiello dem Orden helfe; der König habe aber wieder einmal geantwortet, „er müsse erst seine Räte befragen".[5]) So weigerte sich dann auch Witold, dem Könige eine feste Zusage zu geben, als dieser seinerseits Hilfe gegen die Hussiten verlangte. Nur weil es „Christenpflicht" sei, würde er den Polen vielleicht helfen, wenn die Ketzer wirklich, wie er zweifelnd hinzufügte, Polen angreifen sollten. Vorerst aber solle Jagiello dem Orden beispringen, und das „i ee, i besser".[6])

Witolds Freundschaft mit dem Orden wurde so nach und nach immer inniger. Ja, es scheint, als habe er den Hochmeister zu einem offenen Bündnis gegen Polen veranlassen wollen.

Er erfuhr, daß am Karfreitage eine polnische Gesandtschaft zu ihm nach Grodno kommen werde. Er erwarte zwar, schrieb er darüber dem Hochmeister, auch hiervon „kein ende", sondern

---

1) Vgl. Voigt, Gesch. Preußens, Band VII., S. 541.
2) Cod. Vit. 894, Rom 24. März 1430.
3) Cod. Vit. 891, Tuchel 27. Febr. 1430.
4) Cod. Vit. 890, Troki 11. Febr 1430 (Zettel).
5) Cod. Vit. 887, Przewalki 1. Jan. 1430.
6) Cod. Vit. 890, Troki 11. Febr. 1430.

nur „vorczihunge und vorsumpnisse“, aber es wäre ihm erwünscht, wenn ein Gesandter des Ordens dazukäme, „uff das die egenannten Polan segen, daz wir eins sein mit euch und euwirm orden“. Der Hochmeister solle nach Jurenburg kommen, „das wir denn mit euch muchten roten und reden, is das die Polan ichts wedir uns ader wedir euch welden angreifen, das wir das muchten bestellen, das wir ouch und ir muchten sicher sein“.[1])

Jagiello hatte, obgleich er früher auf alle Anerbietungen seitens des Hochmeisters beharrlich geschwiegen hatte, diesen nun doch um Hilfe gegen die Hussiten angegangen, weil auch Polen bedroht schien. Witold beeilte sich, als er das hörte, den Hochmeister zu warnen, er solle dem Könige nur mit Vorsicht Zusagen machen, und unter steter Berufung darauf, „daz euch nicht wol fuget, ichts czu beslissen adir mit im czu teidingen ane uns adir ane unse rete“.[2]) Er selbst wisse noch nicht, ob er Jagiello helfen werde, „sintdemale her uns so nedert und beschamet und vor sein eigen habin welde“.[3])

Am 8. Juli sollten nach einem Uebereinkommen zwischen dem Hochmeister und Jagiello die beiderseitigen Bevollmächtigten in Thorn zusammenkommen, wahrscheinlich um betreffs der Hussitengefahr ein Uebereinkommen zu treffen. Darin liegt doch keine Falschheit des Hochmeisters, von der Prochaska spricht. Vielleicht wollte der Hochmeister auch die schwierige Lage, in der sich Polen grade befand, benützen, um in dem noch immer nicht beendeten Grenzstreite von Jagiello Zugeständnisse zu erlangen. Denn die Ratification der Verträge zu Lancziz, die im vergangenen Jahre das Ende des Streites erhoffen ließen, war nicht erfolgt, und es schien, als ob alle Verhandlungen wieder einmal vergeblich gewesen wären. Jagiello war auf diese neue Zusammenkunft nur ungern eingegangen. Er wäre lieber mit

1) Cod. Vit. 892, Dubicz 15. März 1430.
2) Cod. Vit. 896, Grodno 15. April 1430.
3) Cod. Vit. 896, Grodno 16. April 1430.

Witold allein zusammengekommen.[1]) Offenbar durchschaute er die Absichten des Hochmeisters. Der Großfürst aber war auch hier ganz auf den Vorteil des Ordens bedacht. Er schrieb dem Hochmeister, er werde seine Bevollmächtigten an den Verhandlungen in Thorn teilnehmen lassen und hoffe im Interesse des Ordens, daß ihm nun endlich der Schiedsspruch übergeben würde.[2])

Freilich, in den der geplanten Krönungsfeier[3]) voraufgehenden Monaten verhielt sich der Hochmeister gegen den Großfürsten zurückhaltend; er wollte trotz aller Bitten an dem Krönungsfeste nicht teilnehmen. Der Grund war aber einzig und allein die bedrohte Lage des Ordens. Es schien zu kriegerischen Verwicklungen zwischen Polen und Littauen kommen zu sollen. Es war öffentliches Geheimnis, daß die Polen mit Waffengewalt einschreiten wollten, wenn Sigismund die Krone an den Großfürsten durch Polen senden sollte. An der Grenze zeigten sich bewaffnete Heerhaufen. Sigismund hatte Boten an Witold abgeschickt, die ihm ankündigen sollten, daß ihnen eine Gesandtschaft mit der Krone auf dem Fuße folge. Diese Boten wurden von den Polen überfallen, gemißhandelt und in bemitleidenswertem Zustande vom Schlochauer Komtur dem Hochmeister zugeschickt.[4]) Die Polen wußten aus den aufgefangenen Briefen, daß die Gesandtschaft mit der Krone schon auf dem Wege sei. Der Hochmeister konnte es nicht wehren, daß diese vielleicht durch das Ordensland zog. Er konnte das schon aus Rücksicht für Sigismund nicht; auch hatte Witold selbst um freies Geleit der Gesandten gebeten.[5])

---

1) Cod. Vit. 904, 14. Juni 1430.

2) Cod. Vit. 907, Molodeczno 20. Juni 1430. — Cod. Vit. 917, Wien, 22. Juli 1430.

3) Sie war auf den 8. September (Mariä Geburt) festgesetzt.

4) Cod. Vit. 925, Schlochau 19. Aug. 1430. — Cod. Vit. 926, Hermannsdorf 20. Aug. 1430. — Długosz XI., 544.

5) Cod. Vit. 918, Orany 5. August 1430. — Cod. Vit. 921, Olica 13. August 1430.

So mußte der Hochmeister fürchten, daß, wenn zwischen Littauen und Polen Krieg entstände, das Ordensland mit hineingezogen würde. „Mag euwir gnade", so warnt ihn ein Gebietiger, „irkennen, ap is auch fuglichin were, in diesen louffen das land czu entplosen".[1]) So erklärt sich nun das Zögern des Hochmeisters, nach Wilna zur Krönung zu reisen. Er hätte jetzt am liebsten mit der ganzen Krönungsangelegenheit nichts zu thun haben wollen, zumal es immer fraglicher wurde, ob Witold sein Ziel erreichen würde. Er antwortete auf die Einladung des Großfürsten, an der Krönungsfeier teilzunehmen, er würde wohl kommen, falls er nicht „mit notlichen und merclichen sachen werde bekummert und gehindert".[2]) Seine Gebietiger rieten ihm von der Reise ab.[3]) Auf eine erneute Einladung erwiderte er, er werde den obersten Marschall und den Thorner Komtur „in Ordensgeschäften" nach Wilna senden. „Und von euwir czukumpft", beklagt sich deshalb der Großfürst, „schreibet ir uns nicht, ap ihr czu uns selbir uff den egenannten tag unserer czusammenkomnunge komen wellet".[4]) Daß die bedrohte Lage des Ordens der Grund für die Weigerung des Hochmeisters war, das Land zu verlassen, spricht sich aufs deutlichste in zwei Schreiben aus jenen Tagen aus. „Ouch ist uns", so verriet er es selbst, „dennoch gar swer und sorglichen czu thuen, went der herre Romische konig hatte usgericht eine besundere bottschafft von der cronunge wegen . ., so befinden wir es worhaftigen warnunge, das sich die Polen mit gancz macht stark versammeln und wellen hegsten fleiss dorczuthuen, ein sulchs czu verhindern, adir vielleichte unsern orden beschedigen und dorczu die ketzer

---

1) Cod. Vit. 922, Przezmark 15. Aug. 1430. — Vgl. auch Cod. Vit. 926 und 927.

2) Cod. Vit. 918, Orany 5. Aug. 1430.

3) Cod. Vit. 923, Przezmark 15. Aug. 1430: „Und so mochte sich euwir gnade entschuldigen, is das euwir gnaden gar unmaßen swer und unbequeme were itzunt mit nichte vollenden moget durch mancherleie gebrechen willen, die den euwir gnade wol weis czu irczelen".

4) Cod. Vit. 924, Dorsuniczki 17. Aug. 1430.

off uns hetczen, ap sie nicht eren willen an den cronen mogen habin".[1]) Und der Neumärkische Vogt meldet dem Hochmeister: „und bin von etzlichen gewarnet, das die Polan sulden vorhaben, queme die vorgenannte botschafft durch und sie sie nicht kunden ankumen, adir sie durch disse land sicher gefurt und gebrocht wurden, si welden unsirs ordens land die Nuwemarke angreiffen".[2])

Die Zurückhaltung des Hochmeisters brachte den Großfürsten aber in eine schlimme Lage. Schon rückte der Tag der Krönung heran, glänzende Zurüstungen waren dazu getroffen, zahlreiche Fürsten eingeladen worden. Und doch trafen nur beunruhigende Nachrichten über das Schicksal der Krongesandtschaft ein. Nun kam noch die ängstliche Haltung des Hochmeisters hinzu. Es ist nicht zu verwundern, wenn Witold für das Gelingen seines Planes jetzt zu fürchten begann und sich dringend um eine thätigere Mithilfe des Ordens bemühte. Es entspann sich so zwischen ihm und dem Hochmeister eine lebhafte Correspondenz. Hieraus ist für uns von besonderer Wichtigkeit, daß der Großfürst davon selbst überzeugt erscheint, daß den Hochmeister nichts anderes als die Kriegsgefahr von der Teilnahme an der Krönungsfeier zurückhielt. Er suchte ihn zu beruhigen. Die Ansammlungen der Polen, so schrieb er ihm, die dem Orden so gefährlich erschienen, seien keineswegs gegen das Ordensland gerichtet; die polnischen Gesandten, die gegenwärtig bei ihm weilten, hätten erklärt „bei iren truwen, dass uff euch sal kein krig nicht angehaben werden, und vormessen sich uff hogeste, das sie von keinem kriege nichts en wissen euch czu anfechten".[3]) „Und auch wir vornemen keine Sache, die in (scil. den Hochmeister) hindern merclich muchten, das her nicht czu uns kumen sulde; allein wir vormutten uns in unserem herczen, das her leichte durch des herrn koniges czu Polan etc.

---

1) Cod. Vit. 929, Marienburg 5. Sept. 1430.
2) Cod. Vit. 9, Soldin 9. Sept. 1430.
3) Cod. Vit. 933, 10. Sept. 1430.

vordechtnisse wille czu uns nicht komen wolde, des doch ni gewonet was, das der herre homeister adir seine orden sich irkeines hern vordechtnisse gefurcht odir gehacht hetten."[1])

Also darum bat Witold den Hochmeister so außerordentlich freundlich, sich von den Gebietigern nicht abraten zu lassen und nach Wilna zu kommen. „Went wo ir selbir, schrieb er ihm, czu uns nicht quemet, is wurde vil luthen groß czwifel machen von unserer fruntschafft, went wir iczunt vil luthen und unsirn frunden vorkundiget habin, das ir selbir ouch uff die czeit sein sullet . .; und went ir quemet, do beweiset ir uns sunderliche liebe an."[2]) Er solle auch dann kommen, wenn Sigismund die Krone nicht pünktlich zum 8. September schicken könnte, „daß wir io die sachen, die uns beiderseit nutcze und from sein werden, mit euch muchten betrachten und behandeln".[3])

Endlich ließ sich der Hochmeister zu der Reise nach Littauen bewegen.[4]) Aber mit welchen Gefühlen reiste er ab! „Wir wollen vordan czu em zihen, uff das wir io gnuck thuen sinem willen. Wie is uns aber wirt irgeen . ."[5]) Und wie langsam ging die Fahrt von statten. Die „ungünstigen Winde am Haff" wollten gar nicht nachlassen. Der Großfürst wartete geduldig. „Wir wissen wol der see und des happes gelegenheit", schrieb er nochmals dem Hochmeister, „das man vor grossin winden nicht mag dorobir segeln; also hoffen wir, das ir gestern moget sein von Labiow usgeczogen und dorumme nemen wir des czu keinem unwillen und vordenken euch dorumme slechtczs nicht".[6])

Endlich langte der Hochmeister an.

---

1) Cod. Vit. 927, Kowno 24. Aug. 1430.
2) Cod. Vit. 924, Orsuniczki 17. Aug. 1430.
3) Cod. Vit. 921, Olica 13. Aug. 1430.
4) Cod. Vit. 926, Kowno 24. Aug. 1430. — Cod. Vit. 940, Troki 22. Sept. 1430.
5) Cod. Vit. 929, Marienburg 5. Sept. 1430.
6) Cod. Vit. 938, Troki 17. Sept. 1430.

Aus dem Vorhergehenden folgern wir:

Die Vorkommnisse, die dem Großfürsten vermeintlich die Falschheit des Ordens vor Augen geführt haben sollen, erweisen sich als vorübergehende Verstimmungen. Solche kommen auch unter Bundesgenossen vor, bei denen trotz gleicher Hauptinteressen noch andere, wenn auch untergeordnete, nebenhergehen.

Man kann demnach nicht davon sprechen, daß „Witold die angeblichen Machinationen gegen ihn durchschaut habe". Es liegt daher auch kein Grund vor, sein Eintreten für den Orden als eine „erzwungene, geheuchelte Gefolgschaft" hinzustellen.

Wenn der Hochmeister neue Verhandlungen mit Polen anbahnte, so geschah das nicht „zum Zweck der Zuspitzung des Konflikts zu einem Kriege", sondern es war das lediglich eine Ausnutzung der bedrängten Lage Polens.

Die Bedenken des Hochmeisters, der Einladung zum Krönungsfeste zu folgen, entsprangen nicht seiner angeblichen Besorgnis, er könnte in Wilna „entlarvt" werden, sondern sie waren die Folge der Kriegsrüstungen in Polen, die ihm bedrohlich schienen.

Aus dieser Zurückhaltung des Hochmeisters und zugleich aus der mißlichen Lage des Großfürsten erklärt sich vollauf die große Freundlichkeit und Dringlichkeit, mit der Witold den Hochmeister zur Krönungsfeier nach Wilna einlud.[1]) „Maske und Heuchelei" war das nicht.

In demselben Lichte zeigen uns die Quellen das Verhältnis zwischen Witold und Sigismund.

Wir haben bereits oben gesehen, daß der Rigaer Kirchenstreit irgend eine länger andauernde Mißstimmung Witolds nicht erzeugte.

---

1) In demselben Sinne spricht sich Schiemann aus (a. a. O. S. 543): „Der allzu ängstliche Hochmeister wurde durch das drohende Zusammenziehen polnischer Truppen erschreckt. Nur mit Mühe gelang es Witold, ihn zu bewegen, wenigstens auf einige Tage nach Wilna zu kommen".

Voigt a. a. O. S. 547 beleuchtet diese Verhältnisse nicht genügend.

Ebensowenig geschah dies, als Sigismund im April eine allerdings wunderliche Bitte an den Großfürsten richtete. Er verlangte nämlich, daß dieser in seiner Abwesenheit von Ungarn — Sigismund wollte nach Deutschland reisen — die Verwaltung Ungarns übernehme. Witold wies das Ansinnen zurück. War doch damit möglicherweise die Notwendigkeit verbunden, Ungarn gegen kriegerische Einfälle, vielleicht von Polen her, zu verteidigen.[1]) Das konnte und wollte aber Witold nicht. Offener Krieg mit Polen lag sicherlich nicht in seinem Plane und hätte ihm zur Erlangung der Krone vor der Hand nichts genützt.

Mit der Zeit drängte sich dem Großfürsten die Befürchtung auf, daß der für den 8. September angesetzte Termin der Krönung nicht innegehalten werden könne. Es war nämlich bekannt geworden, daß die Polen entschlossen seien, die Krönung mit allen Mitteln zu verhindern. Witold hielt jetzt doch die Möglichkeit eines Krieges nicht für ausgeschlossen. Dafür zeugen seine eigenen Schreiben: „Poloni, qui se ad bellicos actus cotidie preparant, nescimus tamen in cujus spem".[2]) — „Und underdes wir wellen uns dorczu schicken und wird uns die coronunge czugehen, und sie uns dorumne anfechten welden, so mußten wir uns kegen in weren."[3]) — „Wir wolden iczunt unsern luthen, die in ferren landen sein, gebieten, das sie iczunt uff woren und czogen neher czu uns ken Littawen, das wir bereit muchten werden, is das der egenannte herre konig uns angreifen welde."[4])

Bei solcher Lage der Dinge ist die Besorgnis des Großfürsten nicht ungerechtfertigt. Leider ist sein Schreiben an Sigismund, das uns darüber näheren Aufschluß geben würde, nicht vorhanden. Sein Inhalt ergiebt sich jedoch aus der Antwort Sigismunds: „Eadem V. Fr. propter diversos infortunii

---

1) Cod. Vit. 895, Tyrnawa 12. April 1430. — Cod. Vit. 915, Wien 4. Juli 1430.

2) Cod. Vit. 895, Tyrnawa 12. April 1430.

3) Cod. Vit. 898, Grodno 15. April 1430.

4) Cod. Vit. 906, Ośmiany 15. Juni 1430.

casus et rerum eventus aliqualiter vaccillat in dubio, an hec coronatio, prout eidem V. Fr. prius scripsimus, ad prefatum festum beatae Mariae nativitatis suum debitum possit sortiri effectum, tum propter consecrationem, quam episcopi et prelati in persona V. Fr. et illustris consortis vestrae, sororis nostrae carissimae, debent peragere".[1]) — In einem anderen Schreiben[2]) sagt Sigismund: „Quomodo Dominus rex Poloniae narrasset, quomodo iter nostrum non continuando versus Nurenbergam in Hungariam essemus reversi, de quo fuissetis perterriti pro eo, quod negotium vestrae felicis coronationis per hec timebatis negligi et impediri. . . Iterum et denuo assecuramus, quod coronas regias . . vobis super prefato festo nativitatis beate Marie virginis indubie et infallenter transmittimus . .; sit ergo V. Fr. secura et certa, quod in hoc vestre felicis coronacionis negocio super festo beate Mariae annotato nulla interveniet dilacio".[3])

Wir sehen, Witold hatte die Krönung nicht völlig abgelehnt, sondern nur Befürchtungen betreffs des Termins der Krönung ausgesprochen. Es ist immerhin erwähnenswert, daß er hiervon später sagt: „Vellemus liberi effici et coronari, et in eo proposito fixi et firmi stetimus."[4]) Die Quellen sprechen sogar von einem beharrlichen Verlangen nach der Krönung. Es ist, als ob sein Plan in ein neues Stadium getreten wäre. Auf dem Reichstag von Jedlno (4. März 1430) hatten nämlich die polnischen Großen endlich alle die Forderungen vom Könige bewilligt erhalten, die sie zur Bedingung für ihre Anerkennung des jungen Wladyslaw als Thronfolger machten. Das Königtum war noch mehr zum Schatten geworden, und Witold sah von neuem, welche Gefahr von der Uebermacht des polni-

1) Cod. Vit. 912, Wien 4. Juli 1430.
2) Cod. Vit. 916, Wien 22. Juli 1430.
3) Cod. Vit. 913, Wien 4. Juli 1430.
4) Cod. Vit. 945, Troki 13. October 1430.

schen Adels auch seinen Plänen drohte.[1]) In der ‚Constitution', die auf diesem Reichstage abgefaßt wurde, ist auch von dem Verhältnisse zwischen Littauen und Polen die Rede. Danach erscheint Littauen wie eine polnische Provinz. Der junge Thronfolger sei, heißt es dort, nicht nur Herr von Polen, sondern auch von Littauen, welches der Großfürst Witold nur bei seinen Lebzeiten besitze. („Pro herede hujus regni Poloniae et terrarum . . debet ad tempora vitae suae possidere; et post eius obitum ad nos et filios nostros ac coronam vera et haereditaria successione devolvi".[2]) Witold sah, längeres Säumen hieße seine Lebenspläne aufgeben. Grade von jenem Reichstage an arbeitete er mit fieberhafter Unruhe an der Verwirklichung seiner Hoffnungen. Es ist zu beachten, wie er selbst die Reichstagsbeschlüsse beurteilt und grade daraus sein verstärktes Verlangen nach der Krone erklärt. Er schrieb dem Hochmeister darüber[3]): „Wie das sich der herre konig von Polan mitsampt den seinen undernander hette vorbinden, vorschreiben und befestigen, und wir vormuten uns, das sie das leicht weder uns und unser landt gethan habin . . ., sindemale das die egenannten Polen uns nicht werden die crone czuliben und werden uns und unser lande wellen si unfrei und eigen machen, so werden wir desto rischer die crone mussin nemen, unser freiheit begerende".

Dies fiel in eine Zeit, wo Witold nach der Ansicht von Prochaska nur „gezwungen" auf der Seite Sigismunds und des Ordens stand und seinen Zwiespalt mit Polen „schmerzlich bedauerte"! Man sieht, das ganze Verhalten des Großfürsten widerlegt das. Somit ist es auch schwer glaublich, daß er dann die Krönung abgelehnt haben sollte.

---

1) Caro führt die Bewilligung ihrer Forderungen darauf zurück, daß jetzt Witold, der den König im Jahre 1425 bei derselben Gelegenheit zum Widerstande gegen den Adel ermutigt hatte, nicht anwesend war. (a. a. O. S. 619.)

2) Długosz XI., 537.

3) Cod. Vit. 892, Dubicz 15. März 1430.

Gegen die Ansicht von Prochaska spricht endlich, daß Witold für Sigismunds Interessen eintrat, wo er nur konnte.

Wir sahen bereits oben, daß er sich weigerte, dem Könige Sigismund die „impertinenten Artikel" Jagiellos zuzusenden. Er habe, fügte er hinzu, „do keinen reddlichen artikel geseen, mit dem her (scil. Sigismund) wider seine eide und vorschreibunge getoen hatte".[1]) Dagegen mußte Jagiello zu wiederholten Malen die heftigsten Vorwürfe hören, daß er die Hussiten fortgesetzt begünstige. „Uff das alles slechts hat her uns", so klagte Witold, „keins vorschrebin, alleine her sandte uns die briffe grade uff ein geschimpe und gelechte".[2]) Wenn es auch die Polen abstritten, so seien ihre freundschaftlichen Beziehungen zu den Hussiten allgemein bekannt. „Went das is offinbar vil luthen, daß io die Polan reiten den ketzern czu hulfe und ketczer reiten wedir in Polan und kouffin pferde, harnasch und was sie bedurfen."[3])

So war es also auch zwischen Sigismund und Witold beim alten Verhältnis geblieben. Wohl brachten es die kriegerischen Zurüstungen der Polen zu Wege, daß der Großfürst zweifelte, ob der Termin der Krönung innegehalten werden könne. Aber er blieb auf der Seite Sigismunds und suchte sich dessen Mithilfe zu der Krönung zu sichern.

Was nun die Krönung selbst anlangt, so kann man freilich aus den Quellen selbst einen direkten Beweis nicht erbringen, daß sie eine Trennung Littauens von Polen bezweckte.[4]) Vergegenwärtigen wir uns jedoch das ganze Verhalten Witolds

---

1) Cod. Vit. 876, Przewalki 31. Dez. 1429. — Cod. Vit. 888, Przewalki 1. Jan. 1430.

2) Cod. Vit. 905, Gąbice 14. Juni 1430.

3) Cod. Vit. 906, Oszmiany 15. Juni 1430. — Vgl. auch Cod. Vit. 896, 899 und Grünhagen, a. a. O. S. 187.

4) Es ist wohl nicht anzunehmen, daß Witold die Gründung eines großslavischen Reiches im Auge hatte, wie das Smolka glaubt und Caro wenigstens nicht ganz von der Hand zu weisen scheint.

gegen Polen, wie es unsere Erörterungen gezeigt haben, so werden wir behaupten dürfen, daß die Krönung keineswegs nur ein äußerlicher Trumpf, eine Genugthuung für die Kränkung sein sollte, die der Großfürst erfahren hatte. Boten sich ihm denn nicht genug andere Gelegenheiten, wo ihm eine solche Genugthuung in glänzender Weise zu teil geworden wäre? Es sei hier nur an eins erinnert. Im September dieses Jahres kamen dieselben Mitglieder der königlichen Kanzlei, die den Großfürsten damals beleidigt hatten, nach Littauen und baten ihn demütig, „auf den Knieen", wie es Witold selbst nennt, um Aufschub seiner Krönung, ja um Annahme der polnischen Krone! Er wies sie aber kalt zurück. Höhnisch schrieb er dann dem Hochmeister über diese klägliche Deputation: „Prefatus Dominus Rex Poloniae misit ad nos binam legacionem per secretarios suos, petendo nos et ex corde affectando et rogando genibus flexis per eosdem ambassiatores suos, quatenus hujusmodi coronationem ulterius diferre vellemus."[1])

Auch die ganze gegen den Großfürsten gerichtete Politik der polnischen Kanzlei beweist, daß Witold etwas anderes wollte, als Genugthuung für eine Beleidigung. Das scharfe Vorgehen gegen ihn zeigt, daß die Polen ganz gut wußten, wo er hinauswolle. Man setzte alles in Bewegung, um die Krönung zu verhindern. Die Grenzen wurden besetzt, um die Krone abzufangen. Man wandte sich sogar an die Kurie und suchte ein päpstliches Verbot der Krönung zu erwirken. Man führte mancherlei Gründe dafür an. Der wirksamste mag wohl gewesen sein, daß man dem Papste sagte, die Wirren wegen der Krönung des Großfürsten verhinderten es, daß sich die Polen mit ganzer Kraft gegen die Hussiten wenden könnten. Auch wurde der Papst gefragt, ob denn Sigismund, der selbst die Kaiserkrone vom Papste noch nicht empfangen, zur Krönung eines anderen Fürsten berechtigt sei? — Es gelang so den Polen, den Papst zu bewegen, daß er an Sigismund, den Hoch-

1) Cod. Vit. 945, Troki 13. Octob. 1430.

meister sowie Witold Bullen erließ, worin er ihnen befahl, die Krönung aufzugeben.[1])

Prochaska nimmt an, daß sich in den letzten Monaten vor der geplanten Krönung ein Wechsel in den Leitern der polnischen Politik und daher auch in dieser Politik selbst vollzogen habe. Die Schaffranzen seien gefallen, an ihre Stelle neue Männer, die gemäßigte Partei des Bischofs Oleśnicki, getreten. Während man früher in thörichter Verkennung der Sachlage gegen den Großfürsten schroff und rücksichtslos aufgetreten sei, zeige sich jetzt eine Politik der Versöhnung, des Unterhandelns. Man mache dem Großfürsten Zugeständnisse, man bitte ihn um Aufschub der Krönung, ja man scheue sich nicht, ihm die Krone Polens anzubieten. Der neue Rat kenne eben den Großfürsten besser, der nur durch die Beleidigung seitens der Schaffranzen zur Opposition gegen Polen getrieben worden, der daher auf dem Wege der Verständigung am leichtesten von seinem Beginnen abgebracht werden könne. —

Wir vermögen einen solchen Wechsel in der polnischen Politik nicht anzuerkennen. Er ist aus den Quellen nicht nachweisbar. Verständigungsversuche, Anerbietungen der polnischen Krone u. a. hatten die Schaffranzen, wie wir wissen, auch schon gemacht. Witold ging aber weder früher noch später darauf ein. Er blieb unversöhnlich; ja das Verhältnis zwischen ihm, König Jagiello und dessen Räten wurde immer unleidlicher. Monate lang herrschte zwischen den beiden Fürsten völliges Schweigen. „Und wie das uns", schreibt der Großfürst dem Hochmeister, „der herre konig von Polan keins nicht schreibt . . ., sundir wir achten des nicht, und wellen im ouch nicht schreiben,

---

1) Cod. Vit. 941, Rom 11. Octob. 1430. — Długosz XI., S. 532. — Voigt, VII., S. 546.

Caro (a. a. O. S. 620): „Papst Martin V. ahnte deutlich, daß ein in Wilno aufgerichtetes Königtum kein Königtum seiner Obödienz wird, daß dann dort nur ein Sammelpunkt und Centrum der schismatischen Kirche sich erheben wird."

bis das her uns schreiben wirt".[1]) Und kann noch ein Zweifel über seine wahre Gesinnung bestehen, wenn man in einem anderen solchen Schreiben liest: „Als der konig von Polan uns und unser lande nedert und in eigenschaft dringet, und wir wellen, ap got wil, nicht eigen sein, und wellen mit den unsern frei bleiben"?[2]) — Liegt hierin nicht gradezu der Schlüssel zur Politik Witolds? — Auf das Anerbieten der polnischen Krone und auf die Bitte um Aufschub der Krönung hatte er nur die höhnische Antwort: „Den tag unser czusammenkomnunge wir welden mit nichte nich vorbas vorczihen".[3])

Freilich kam eine Zeit, wo der Großfürst sich in verzweifelter Stimmung befand. Hatte er doch hören müssen, daß die Polen die Boten Sigismunds aufgefangen hatten und entschlossen waren, der Krondeputation den Weg nach Littauen zu verwehren. Dazu wurde die Haltung des Hochmeisters immer ängstlicher. Was Wunder, wenn er, zugleich körperlich leidend, den Keim des Todes in der Brust, kleinmütig wurde! Er schwankte zwischen Hoffnung und Verzicht. Bald bat er den Hochmeister dringend, ihm beizustehen, bald wollte er mutlos die ganze Krönung aufgeben. So ist es zu verstehen, wenn er den König Sigismund bat, die Boten mit der Krone nicht mit so auffällig starker Begleitung zu schicken.[4]) Ein anderes Mal möchte er es am liebsten sehen, wenn die Krongesandtschaft überhaupt umkehren würde, „went ir czukumpft uff dieser czeit czumal uns were umbequeme und swere".[5])

Das Krönungsfest wurde bis St. Michael verschoben. Eine erlesene Zahl von Fürsten und eine große Volksmenge hatte sich in Wilna eingefunden. Immer aber noch keine Aussicht,

---

1) Cod. Vit. 920, Dolgi 8. Aug. 1430.

2) Cod. Vit. 921, Olica 13. Aug. 1430.

3) Cod. Vit. 924, Dorsuniczki 17. Aug. 1430. — Cod. Vit. 932, Troki 8. Sept. 1430. — Vgl. Voigt, a. a. O. S. 545.

4) Cod. Vit. 946, Troki 13. Oct. 1430. — Voigt, a. a. O. S. 551.

5) Cod. Vit. 948, Troki 15. Oct. 1430.

daß die Krone anlangen werde. Enttäuscht zerstreuten sich die Gäste. In dieser unerquicklichen Lage bat Witold den König Sigismund, von der Krönung abzusehen.[1]) Daß er aber damit seine Pläne für immer aufgegeben haben sollte, ist kaum anzunehmen.[2])

Bereits längere Zeit an einer „brunen blother czwuszen beyden schultern" erkrankt, erlitt der Großfürst, als er den König Jagiello aus Wilna zurückbegleitete, einen schweren Unfall. Der 80jährige Greis stürzte vom Pferde und mußte zu Wagen nach Trakehn übergeführt werden, wo er am 27. Oktober 1430 starb.

Rückblick.

Nach dem jetzigen Stande der Forschung über den Krönungsversuch des Großfürsten Witold von Littauen, zumal nach Erscheinen der Schriften von Prochaska, des infolge seiner einschlägigen Quellenpublikationen berufensten Bearbeiters jener Epoche der polnisch-littauischen Geschichte, mußte es die Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein, zu einem Urteil über folgende Frage zu gelangen: Welche Beweggründe führten den Großfürsten zu dem Plane, sich zum Könige von Littauen krönen zu lassen? Wurde er wirklich durch eine Intrigue Sigismunds und des Hochmeisters, die ihn künstlich mit Polen entzweiten, dazu geführt, und bedeutete die Krönung nur eine Genugthuung für jene Kränkung, die er von einer feindlichen Partei am Krakauer Hofe erfahren hatte? Oder war Witold im

---

1) Cod. Vit. 947, Troki 15. Oct. 1430.

2) Vgl. Schiemann, a. a. O. S. 544: „Witold fand es nicht für gut, so wie die Verhältnisse lagen, zumeist wohl, weil er des Deutschen Ordens nicht sicher war, mit dem Könige zu brechen. Er gab sich scheinbar zufrieden. . . Aber obgleich krank und gebrochen gab Witold seine Absichten darum nicht auf".

Grunde seines Herzens ein Gegner Polens, der zielbewußt die Verbindung Littauens mit Polen zu lösen und sein Land zu einem selbständigen Reiche zu machen suchte?

Unsere Erörterung über diese Fragen mußte von der selbstverständlichen Voraussetzung ausgehen, daß sowohl Sigismund und der Hochmeister, als auch Witold Interessenpolitik trieben. Es galt daher, die Richtung, die jeder dieser Männer einschlug, zu verfolgen und zu untersuchen, welchen Einfluß sie auf einander geübt haben.

Was den Großfürsten anlangt, so hatte er sich (seit 1401) an König Jagiello nur aus Rücksicht auf eigene Vorteile angeschlossen. Ihm schwebte als Ziel vor, mit Hilfe Polens den Orden unschädlich zu machen, sich den Besitz Samaitens zu sichern, eine größere Aktionsfreiheit im Osten zu gewinnen. Als er seine Wünsche erfüllt sah, band ihn nichts mehr an Polen. Sein Anschluß war nur Schein gewesen, ein Polenfreund war Witold in der That nicht. Im Gegenteil, er trat mit der Zeit Polen immer schroffer entgegen. Hatte ihm doch die polnisch-katholische Aristokratie bei seinem Bestreben, die griechische und römische Kirche zu vereinigen, sowie später bei seiner zu demselben Zwecke unternommenen Annäherung an die Böhmen den schärfsten Widerstand entgegengestellt. — Auch sein Verhalten dem deutschen Orden gegenüber, das seit dem Frieden am Melno-See einen völligen Wechsel zeigt, schied ihn von Polen. Witold hatte den endgültigen Besitz Samaitens erreicht, jetzt näherte er sich dem Orden und unterstützte ihn sogar gegen Polen. — Nicht minder kreuzten sich seine Interessen mit denen Polens in Podolien und Wolhynien. — Am meisten aber fühlte er sich abgestoßen durch das Treiben des polnischen Großadels. Dieser suchte die königliche Gewalt immer mehr zu beschränken und seine Privilegien zu erweitern. Der Großfürst war ihm dabei hinderlich, denn er übte auf alle öffentlichen Angelegenheiten und auch auf den König den weitgehendsten Einfluß. Daher der Haß dieser Oligarchen gegen ihn. Witold aber mußte sich darüber völlig klar sein, daß das Maß von Selbständigkeit,

welches Littauen noch verblieb, von dieser Seite aufs äußerste gefährdet war.

Auch das Verhältnis zwischen Sigismund und Jagiello hatte sich wieder feindlich gestaltet. Ihr durch den Kesmarker Vertrag kaum begründetes gutes Einvernehmen erlitt durch die böhmische Frage eine empfindliche Störung. Keiner traute dem anderen. Noch mehr verschärfte sich dieser Gegensatz durch den Masowischen und Moldauer Lehnsstreit.

War Witold, war Sigismund polenfeindlich gesinnt, so war es nicht minder der Orden. Die Schlacht bei Tannenberg hatte ihm unheilbare Wunden geschlagen. Die nächste Zukunft mußte seine Lebensfrage entscheiden. Er hatte das Schlimmste zu befürchten.

Alle drei waren somit Gegner Polens. Das führte sie zusammen. In Luck kam es unter ihnen zu einer Art von Bundesgenossenschaft. Dort tauchte auch der Plan auf, den Großfürsten zum Könige von Littauen zu krönen. Das geschah nur scheinbar plötzlich, thatsächlich führte die ganze bisherige Entwicklung der Dinge dazu. Hatte sich doch der Zwiespalt zwischen Witold und Polen nach und nach so verschärft, daß es nur noch einer solchen Gelegenheit, wie der in Luck gebotenen, bedurfte, um einen entscheidenden Schlag gegen Polen zu führen. Mit Freuden nahm Witold das Anerbieten Sigismunds, ihn zu krönen, an, und verfolgte den Plan mit größter Beharrlichkeit. Die Krönung bedeutet also nicht, wie behauptet worden, Genugthuung für eine erlittene Kränkung. Denn wenn es sich nur um eine solche gehandelt hätte, so boten sich ja dem Großfürsten öfters Gelegenheiten zu einer glänzenden Wiederherstellung seiner Ehre. Jede von ihnen aber ließ er unbeachtet. Wohl hatte er es schwer empfunden, daß man seinen Ehrgeiz verletzt, seine Freiheit hatte schmälern wollen, und daß man ihm den Besitz Podoliens und Wolhyniens streitig machte. Das alles trug zwar zur Steigerung seines Verlangens nach der Königskrone bei, aber Ausgangspunkt dafür war es nicht. Dieser lag ganz wo anders. Denn das Streben Witolds ent-

sprang tiefer liegenden Motiven, der wachsenden Feindschaft zwischen ihm und Polen und der Erkenntnis, daß fernerhin die Verbindung Littauens mit Polen die Selbständigkeit seines Vaterlandes in Frage stellen mußte.[1])

Und so verlief nun die ganze Angelegenheit in den bezeichneten Bahnen. Von einer Intrigue des Ordens und Sigismunds gegen ihn nirgends eine Spur. Nicht verführt, auch nicht gezwungen stand der Großfürst auf der Seite Sigismunds und des Ordens. Aus eigenem Antriebe trat er für sie gegen Polen ein, wo sich ihm nur irgend Gelegenheit bot, und dies alles, um der Hilfe seiner Bundesgenossen sicher zu sein. Gern boten ihm diese auch fortgesetzt zur Verwirklichung seiner Pläne ihre Hand. Das war eben bei der Gemeinsamkeit ihrer Interessen ganz natürlich. Freilich ging es ohne vorübergehende Mißverständnisse zwischen ihnen nicht ab, wie sie auch unter Bundesgenossen vorkommen. Auch erweckte der heftige Widerstand der Polen bei dem ängstlichen Hochmeister mancherlei Besorgnisse. Auch Witold selbst fürchtete, daß die Krönung vor der Hand unmöglich sei; ja, es kamen Tage, wo er mutlos an dem Gelingen seines ganzen Planes verzweifelte. Das bewirkte aber nur die schlimme Lage, in der er sich damals befand. War ihm doch die Hilfe des Ordens unsicher geworden, und standen die Polen gerüstet an den Grenzen, um die Krone abzufangen, wenn sie von den Boten Sigismunds durch Polen geführt werden sollte. Dazu war der greise Fürst schwer erkrankt; wer wollte es ihm verargen, wenn ihn Kleinmut erfaßte? Aufgegeben hat er seinen Plan darum gewiß nicht.

Ob Witolds Politik gegen Polen richtig war, das mag sich der Leser nach seinem politischen oder religiösen Standpunkte

---

1) Diese systematische Abwendung Witold's von Polen muß auch gegenüber Bobrzynski betont werden, der sich zwar unserer Auffassung nähert, jedoch die innere Entwicklung des Konflikts und die wahren Beweggründe Witolds nicht genügend beleuchtet. So mußte denn für ihn allerdings der Krönungsversuch des Großfürsten eine „plötzliche Aenderung seiner Politik" bedeuten.

beantworten.[1]) Hier handelte es sich nur darum, die Motive für den Krönungsversuch des Großfürsten objectiv zu erörtern. Und hierin mußten wir Prochaska widersprechen, der ihn als das Opfer einer Intrigue, als einen Spielball in der Hand des Hochmeisters und König Sigismunds darstellt, den Beweis hierfür aber unseres Erachtens nicht erbracht hat.

Die Verhältnisse in Littauen nach dem Tode Witolds zeugen klar davon, daß sein Streben getragen war von den Wünschen des ganzen Landes. Seine Ideen lebten in seinem Volke, sie starben nicht mit ihm. Ohne Rücksicht auf Polen wählen die Littauer Swidrigiello zu ihrem Großfürsten. Auch dieser hat das Verlangen, sich von Polen zu trennen, König von Littauen zu heißen. Auch er sucht dazu (nicht daß er, wie Prochaska auch hier noch einmal annimmt, durch eine neue Intrigue Sigismunds und des Hochmeisters umgarnt worden wäre) die Mithilfe der alten Bundesgenossen seines Vorgängers.[2]) Die polnischen Großen eifern wieder aufs heftigste dagegen. Mächtig regt sich im littauischen Volke der alte Trieb nach Selbständigkeit, gewaltsam aber wird er von den Polen erstickt und nach langen blutigen Kämpfen Littauen zu einer polnischen Provinz. Lange genug hatte es sich dagegen gewehrt.

---

1) Daß für Littauen die Verbindung mit Polen in gewissem Grade die Vermittelung abendländischer Cultur bedeutete, möchte wohl niemand bestreiten. Daß aber, wie es Caro (a. a. O. S. 551) nennt, „auf diesem Zusammenhange die Wurzeln der moralischen Macht Littauens ruhten", kann nicht zugegeben werden. Witold wollte die moralische Macht Littauens auf dessen politische Selbständigkeit und eine kirchliche Union gründen, ein Plan, der keineswegs den Zutritt abendländischer Cultur ausschloß.

2) Vgl. Hildebrandt, a. a. O. Band VIII., No. 407 und die Einleitung zu diesem Bande. — Długosz, XI., S. 573.

In dem vollständigen Abdruck der Arbeit, die in der Altpreußischen Monatsschrift, Jahrg. 1893, erscheint, folgt hier ein Anhang: Zur Kritik des 11. Buches der Historia Poloniae des Johannes Długosz.

Thesen.

1. Die Zusammenfassung aller Stadteinwohner unter der den Bischöfen verliehenen staatlichen Gerichtsbarkeit war nicht das wichtigste Moment für die Entwickelung eines freien Bürgertums.

2. Długosz hat den Ehebruchsprozess gegen die polnische Königin Sophie mit tendenziösen Uebertreibungen dargestellt.

3. Die erste Wahl Albrechts von Oesterreich am 23. Juni 1298 ist nicht im Gegensatz zum Kurfürsten Gerhard von Mainz erfolgt. Zur Beurteilung der Haltung des Erzbischofs ist mehr, als bisher geschehen, auf die Vollmachtsübertragung (Würdtwein, Diplom. Mag. I, 82) in Verbindung mit dem Wahlbericht des Herzogs von Sachsen (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen II, S. 229) Gewicht zu legen.

Vita.

Natus sum Antonius Sarnes in vico Silesiae Schreibersdorf die IV. mens. Junii a. MDCCCLV patre Antonio, matre Anna e gente Schittko, quos parentes adhuc vivos colo. Fidem confiteor catholicam.

Gymnasium Oppoliense frequentavi, quod auspiciis Stinneri viri humanissimi tum florebat. Maturitatis testimonium vere anni LXXV adeptus cum Vratislaviae per sexies sex menses studiis historicis, geographicis, philologicis operam dedissem, consilio mutato per octies sex menses literis sacris incubui et aestate a. LXXXII studiis absolutis examini generali theologico parem me praebui. Vere a. LXXXIV redii ad philologiam et per septies sex menses professores almae matris Berolinensis audivi disputantes de historia, geographia, literis Germanicis, philosophia.

Docuerunt me viri doctissimi Vratislaviae: Caro, Dilthey. Friedlieb, Gitzler, Grünhagen, Junkmann (†), Laemmer, Neumann (†), Partsch, Probst, Reifferscheid, Rossbach, Roepell, Scholz, Weinhold, Berolini: Bresslau, Curtius, Hirschfeld, Koser, v. Richthofen, Paulsen, Schiemann, Scherer (†), Weizsäcker (†), Zeller. Ad exercitationes benignissime mihi aditum praebuerunt Vratislaviae: Junkmann, Laemmer; Berolini: Bresslau, Weizsäcker.

Quibus viris optime de me meritis gratiam et nunc habeo et semper habebo quam maximam, imprimis Theodoro Schiemann, viro eximiae liberalitatis, qui ut hoc opus susciperem me adduxit semperque consiliis mihi praesto fuit benevolentissimis.